Rotary

SUISSE
LIECHTENSTEIN

16 VOM ALTER UND SELBSTBESTIMMUNG

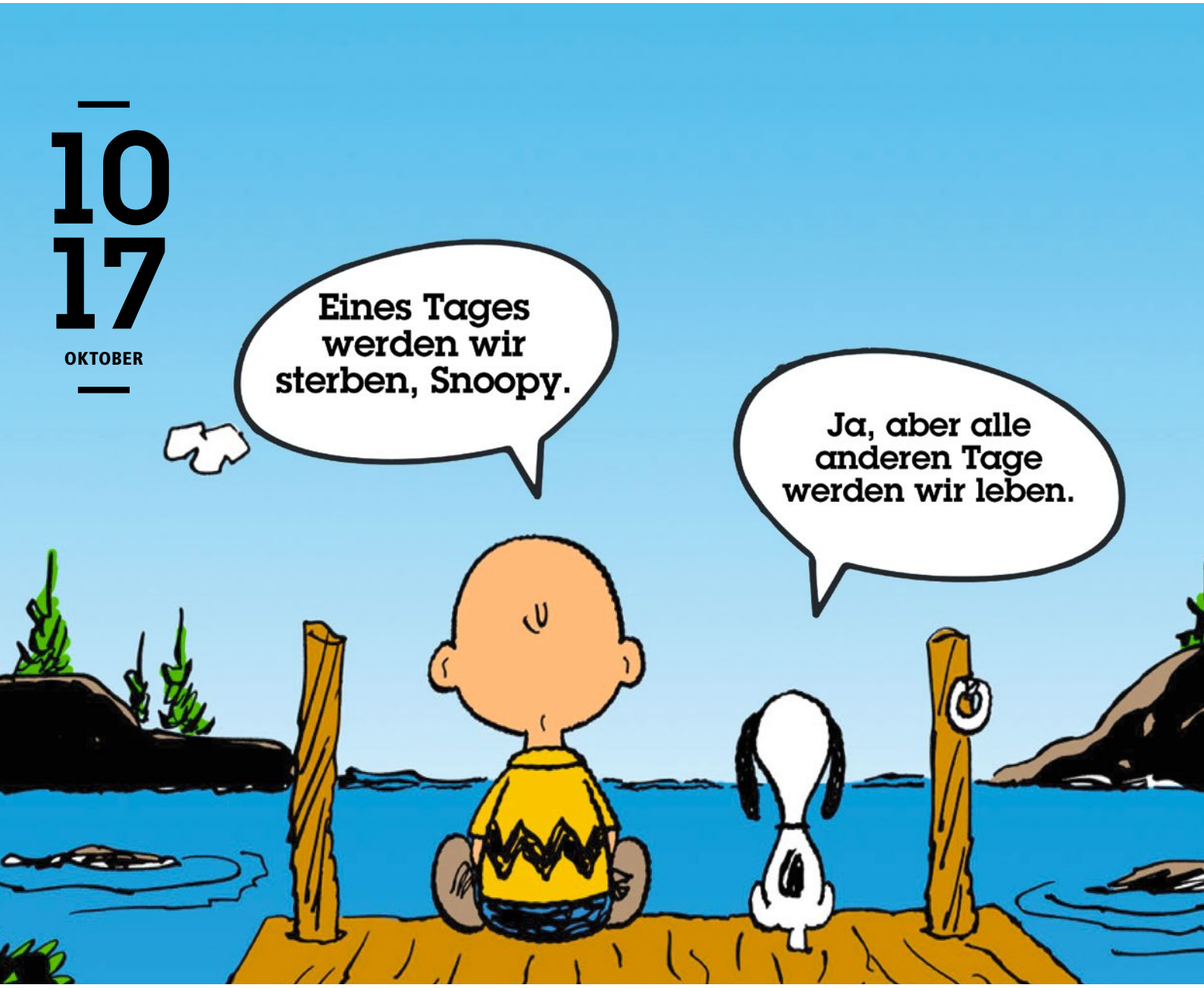
Rot. Katrin Wiederkehr Hochmann: Die Todesphobie unserer Gesellschaft macht uns zu Ignoranten

32 DIE OPEN HEARTS VON LEMBERG

Rotarische Hilfe, die ankommt: Mit Rotariern aus Kreuzlingen/Konstanz auf Exkursion in der Westukraine

40 JOURNÉE DU ROTARY

11 novembre 2017: Journée du Rotary aux Nations Unies au Palais des Nations à Genève



Rotary

Enthousiasme?

«Pour des engagements durables en Suisse»

Soutenez le projet et commandez un passeport arbre.

Dario Cologna | Ski de fond

Helvetia Engagement pour la forêt protectrice

Protection de l'environnement par une prévention efficace. www.helvetia.ch/foret-protectrice.

T 058 280 1000 (24 h)
Votre assureur suisse.

helvetia

EDITORIAL

ET SI ÇA AVAIT UNE FIN…

ENDLICHKEIT

Die Diagnose kam im August; im Januar war die Sache entschieden. Der grosse Würger (Schiller) hatte gesiegt. Während eine in den Himmel auffuhr, blieben unten drei zurück. Ein Ehemann und seine zwei Mädchen. Die Jüngere, mit knapp drei Jahren, war ich.

Lesson learned.

Ginge es nach der milliardenschweren Tech-Elite des Silicon Valley, dann könnte der Schnitter bald ausgedient haben. Eine Welt ohne Grenzen – auch nicht für das Lebensalter. Peter Thiel, PayPal-Mitgründer und Facebook-Frühinvestor, etwa ist überzeugt: "The great unfinished task of the modern world is to turn death from a fact of life into a problem to be solved." Die Grundidee der Technologie – dass man ein Problem erstens definiert und zweitens gezielt löst – wird auf nichts Geringeres übertragen als auf die Sterblichkeit. Der Mensch als integriertes System von Hard- und Software, die gehackt werden kann. Naturgesetze? Ausgehebelt!

Während die Technokraten in San Franciscos Hügeln weiter an dem tüfteln, was wie Fantasterei aus der Hollywood-Traumfabrik klingt, erzielt das Leben tatsächlich Erfolge. In Kliniken kämpft man mit Flotten von hochspezialisierten Apparaturen um jedes Stündchen Lebenszeit; die Pharma-Konzerne werfen regelmässig immer wirksamere Medikamente auf den Markt … Fast drängt sich der Eindruck auf, man könne ihm doch irgendwie ein Schnippchen schlagen, dem unangenehmen Herrn Tod.

Es ist ein ernstes Thema, mit dem die aktuelle Ausgabe des Rotary Magazins überschrieben ist. Eines, das man gern ausklammern würde, das man vor sich herschiebt, mit Freude hintanstellt. Doch einmal – mögen wir uns noch so sträuben – holt es uns ein.

Als kleine Wiedergutmachung für diese schwere Nummer erwartet uns im November die "Schönheit".

Beide – die Endlichkeit ebenso wie die Schönheit – gehören zum Leben dazu. Und beide verleihen ihm Wert.

Ihre Verena Maria Amersbach
Chefredaktorin

LA FINITUDE

Le diagnostic est tombé en août, et en janvier, les dés étaient déjà jetés. C'est la Grande Faucheuse qui avait remporté la partie. Alors qu'il y en a une qui est partie au ciel, trois sont restés ici-bas: le mari et ses deux filles. La plus jeune, qui avait à peine trois ans, c'était moi.

Leçon apprise.

Si l'on en croit l'élite technologique de la Silicon Valley qui pèse des milliards de dollars, la Camarde a fait son temps. Un monde sans frontières – même pour l'âge. Peter Thiel, co-fondateur de PayPal et investisseur de la première heure de Facebook, en est convaincu: "The great unfinished task of the modern world is to turn death from a fact of life into a problem to be solved." (La principale mission que se doit d'accomplir le monde moderne consiste à faire passer la mort du statut d'évènement de la vie à celui de problème à résoudre). L'idée de base de la technologie – définir tout d'abord un problème, puis le résoudre ensuite de manière ciblée – est transposée sur ce fait, et non des moindres, qu'est la mortalité. L'homme en tant que système informatique et logiciel intégré qui peut être hacké. Les lois de la nature? C'est dépassé!

Alors que les technocrates des collines de San Francisco continuent de bricoler l'apparence qu'auront les fantasmes tirés de l'usine à rêves d'Hollywood, la vie attend en réalité des victoires. Dans les hôpitaux, grâce une armada d'appareils ultra-spécialisés, on lutte pour la moindre minute de vie; les firmes pharmaceutiques lancent régulièrement sur le marché des médicaments toujours plus efficaces… On a bien vite l'impression que l'on peut faire un pied de nez à cette vilaine Madame la Mort.

Il s'agit d'un thème grave dont est empreint le numéro actuel du Rotary Magazin. Un de ceux auquel on aimerait ne pas avoir à penser, que l'on repousse loin de soi, que l'on évite entre amis. Et pourtant, qu'on le veuille ou non, il finit toujours par nous rattraper. Pour atténuer l'aspect rébarbatif de cet austère numéro, c'est la "beauté" qui nous attend en novembre.

Toutes deux – la finitude et la beauté – font partie de la vie. Et toutes deux lui donnent sa valeur.

Cordialement vôtre,
Verena Maria Amersbach
Rédactrice en chef

Degussa
GOLD UND SILBER.

DEGUSSA, DIE EINFACHSTE ART IN EDELMETALLE ZU INVESTIEREN.

Gold ist die stärkste Währung seit 2001 vor Christus und damit ein grundsolides Investment für Menschen mit einem langen Anlagehorizont. Als grösster Banken unabhängiger Edelmetallhändler in Europa beraten wir Sie in unseren Ladengeschäften in Zürich und Genf umfassend und stellen mit Ihnen Ihr persönliches Portfolio aus Degussa Barren und Anlagemünzen zusammen. Alle unsere Degussa Barren verfügen über eine Banken Valorennummer. Darüber hinaus haben wir Sammlermünzen und emotionale Goldgeschenke für Sie vorrätig. Gerne können Sie Ihre Wertanlagen auch in Ihrem Schrankfach bei uns lagern. Informationen und Online-Shop unter:

DEGUSSA-GOLDHANDEL.CH

Verkaufsgeschäfte:

Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 044 403 41 10

Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genf
Telefon: 022 908 14 00

Zürich I Genf I Frankfurt I Madrid I Singapur I London

OKTOBER 2017

INHALT

12 **NAPOLEONTURM**
Im neuesten Thurgauer Wahrzeichen auf dem Seerücken bei Wäldi steckt viel rotarische Leistung

16 **VOM ALTER UND SELBSTBESTIMMUNG**
Rot. Katrin Wiederkehr Hochmann:
Die Todesphobie unserer Gesellschaft macht uns zu Ignoranten

20 **IST KREBS DER BESTE TOD?**
Interview mit den Rotariern Dieter Köberle und Martin Buess vom St. Claraspital in Basel

22 **UN CONCEPT ABSTRAIT À NOTRE ÉPOQUE?**
Mise à l'écart de la vie quotidienne, la mort est aujourd'hui plus présente que jamais dans les médias

24 **SELBSTBESTIMMUNG FÜR DEN TOD?**
Gespräch mit Rot. Dr. Hans von Werra, Mitbegründer des Vereins Echtes Recht auf Selbstbestimmung

29 **TOURNOI DE GOLF INNER WHEEL**
Pour ce 21e tournoi annuel Inner Wheel, la météo était clémente et le parcours en parfait état!

32 **DIE OPEN HEARTS VON LEMBERG**
Rotarische Hilfe, die ankommt: Mit Rotariern aus Kreuzlingen und Konstanz auf Exkursion in der Westukraine

40 **LA JOURNÉE DU ROTARY AUX NATIONS UNIES**
11 novembre 2017: Journée du Rotary aux Nations Unies au Palais des Nations à Genève

42 **UN MONDE SANS POLIO**
Jay Wenger, Foundation Gates: pourquoi il est important d'en finir avec la polio une fois pour toutes

Rotary

GENÈVE 2017
Rotary International à l'Office des Nations unies
La paix : Avoir un impact

Rotary
Distrikt 1980

GOVERNOR 2017/18
Daniel K. Keuerleber-Burk
RC Basel-Spalen

SEKRETARIAT
Désirée Allenspach
RC Angenstein
Römerstrasse 73
4114 Hofstetten
T +41 61 721 48 23
F +41 61 721 48 31
M +41 79 683 13 83
dgsekretariat@diamond-office.ch

Anzahl Clubs: 65
Clubs ohne Frauen: 13
Mitglieder gesamt: 4082
Weibliche Mitglieder: 461
Jünger oder gleich 40 Jahre: 156
Älter als 65 Jahre: 1582

RC AARAU-ALPENZEIGER

WENN DIE TIGER HASEN JAGEN…

9000 Franken sind das stolze Resultat des Charity-Turniers, zu dem der RC Aarau-Alpenzeiger in Kooperation mit den beiden Lions Clubs Aareland und Aarau-Kettenbrücke eingeladen hatte. Bei besten Bedingungen kämpften im Golfclub Entfelden 34 geübte GolferInnen (Tiger) und ebenso viele interessierte Laien (Rabbits) um den Titel. Deren Aufgabe war es, ihren Tigern – also den geübten GolferInnen – auf dem Green zur Hand zu gehen und den Ball einzulochen. Um den Rabbits die Sache nicht ganz so einfach zu machen, hatten sich die Organisatoren allerhand einfallen lassen. Da gab es anstelle des Lochs eine Flasche; es galt, einen Zick-Zack-Parcours (bestehend aus den Sponsorenfahnen) zu bewältigen; und ein Trickball musste eingelocht werden – alles getreu dem Jahresmotto des Clubs: "Hauptsache Spass und alles für einen guten Zweck!"

Mit dem Erlös aus seinem dritten Charity-Golfturnier unterstützt der RC Aarau-Alpenzeiger die Suonen, d. h. das historische Bewässerungssystem im Wallis. Mit dem Geflecht aus Lärchenholzkanälen und Gräben soll Kulturland bewässert und nutzbar gemacht werden.

Text: vma | Foto: zvg

Golfen für den guten Zweck: Charity-Turnier des RC Aarau-Alpenzeiger

RC SOLOTHURN-LAND

FUSSBALL MEETS SCHWINGEN

"Schwingen ist als Sportart total überbewertet." – "Ach was, Fussball nervt!" … So und ähnlich geigt man sich auf dem Land noch unverblümt die Meinung, auch unter Rotariern. Was als Streitgespräch beim Feierabendbier begann, mündete in einen Anlass, bei dem zwei Experten die Thesen einer Prüfung unterzogen. Nicht irgendwelche Experten, versteht sich, sondern die zwei Experten schlechthin (welche übrigens der Einladung des RC Solothurn-Land umgehend Folge leisteten, auch das gehört eben zum Land): Kulttrainer Hanspeter Latour ("dasch doch e Gränni!") und der amtierende Schwingerkönig Matthias Glarner. Unter der Moderation von Rot. Alex Miescher (Generalsekretär des Schweizer Fussballverbandes) entspannte sich ein munterer, erfrischender, träfer Schlagabtausch zweier Menschen, die viel mehr zu erzählen haben als Geschichten zu Fussball und Zwilchhosen. Fazit des gelungenen Anlasses: Stereotypen (heile Welt vs. böse Welt, echte Schweizer vs. unechte Schweizer) taugen nichts, denn beide Sportarten leben von Leuten, welche sich für das Gute einsetzen und über Ring und Fussballfeld hinausdenken können – mindestens dann, wenn Spiel und Gang vorbei sind.

Unterhaltsames Trio (v. l.): Alex Miescher, Hanspeter Latour und Matthias Glarner

Text: A. Miescher | Foto: H. Schläfli

RC BOTTMINGEN-BIRSECK

BLINDE UND SEHBEHINDERTE DANK ROTARY AM TATTOO

50 Personen samt Betreuern der Stiftung Blindenheim Basel konnten auf Initiative des RC Bottmingen-Birseck vier Veranstaltungen des Tattoo in Basel besuchen. Sie durften vorderste Plätze einnehmen und begeisterten sich – trotz zwischenzeitlicher Regengüsse – am Spektakel. Vor allem die Formation aus Australien mit den schwunghaften Melodien hatte es der

"Rotary-Blindenheim-Fraktion" angetan. Profitiert haben nicht nur die Gäste aus dem Blindenheim, sondern auch die betreuenden Rotarier; ihr Verständnis gegenüber benachteiligten Personen ist enorm gewachsen.

2017 feiert der RC Bottmingen-Birseck sein 50-jähriges Bestehen. Im Jubiläumsjahr bietet der Verein jeweils 50 benachteiligten Menschen die Möglichkeit, an attraktiven Veranstaltungen teilzunehmen.

Text und Fotos: Felix Erbacher

RC WETTINGEN-HEITERSBERG

3. ROTARY CHARITY TURNIER AUF DER OBEREN ALP

37 ambitionierte Golferinnen und Golfer hat Governor elect Roland Wunderli am 3. Rotary Charity Turnier auf der oberen Alp im Schwarzwald persönlich auf die Runde geschickt. Wetter und Anlage zeigten sich dabei von ihrer besten Seite.

Gespielt wurde in 3er Flights handycapwirksam nach Stableford-Modus. Und wenn auch der gute Zweck und die Geselligkeit im Vordergrund standen, wurde doch um jeden Punkt gekämpft. Entsprechend gut waren die Ergebnisse, die nach dem Apéro am Abend verkündet wurden: Zuoberst auf dem Podest stand in der Bruttowertung Marcel Leuzinger (RC Wettingen); in der Nettowertung hatte Matthias Grob (RC Baden) die Nase vorn. Der stattliche Erlös aus dem Turnier fliesst in die Golf-Charity-Kasse, die Familien in Not unterstützt. Im August 2018 geht das beliebte Turnier in die vierte Runde.

Text: red | Foto: Daniel Itten

RC ZUG-ZUGERSEE

ROTARY AN DER TOUR DE SUISSE 2017

Der RC Zug-Zugersee schliesst die "Rotary Tour de Suisse Challenge" mit dem Besuch von Fabian Cancellara ab und überweist 5555 Franken zugunsten von mine-ex.

Das rotarische mine-ex-Projekt konnte mit dem werbewirksamen Auftritt auf den TdS-Challenge-Trikots einmal mehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewinnen. Zudem wurde dank dem Einsatz aller TdS-Challenge-Teilnehmer und dem grosszügigen Sponsoring der InfrontRingier Sports & Entertainment Switzerland AG ein erster Spendenbetrag "erradelt". Mit der Versteigerung des signierten TdS-Leadertrikots 2017 sowie einem persönlich signierten Exemplar der Autobiografie von Fabian Cancellara wuchs die mine-ex-Spende sodann auf 5555 Franken.

Text und Foto: Philippe Kaiser

Geballte Power: Urs von Arx (Präsident RC Zug-Zugersee), Fabian Cancellara und Hans-Peter Zurbrügg (InfrontRingier)

RC WETTINGEN-HEITERSBERG

JEDER IST EIN CHAMPION!

Bereits zum 10. Mal hat der RC Wettingen-Heitersberg Menschen mit einer Beeinträchtigung einen unvergesslichen Fussballtag beschert.

Gekämpft wurde bei Fredis Rotary Grümpi – benannt nach dem 2013 verstorbenen Initianten Fredy Isch – in 17 Teams mit verschiedenen Stärken und in unterschiedlichen Ligen: In der Tschällänsch-Liga schwang das Team Eldorado FC 2 obenaus. In den Kategorien Top- und Super-Liga hiessen die Sieger Traktor azb 1915 und FC Schlosshoppers.

Die Teams spielten mit viel Herzblut und Fairplay und wurden von ihren Fans lautstark unterstützt. Pure Lebensfreude, vor allem wenn Tore fielen: Dann wurde gejubelt, gefeiert und manchmal auch mit dem Schicksal gehadert. Bei der Rangverkündigung wurde allen Fussball-Champions nebst einem Jubiläums-Cap eine Medaille umgehängt. Die Siegermannschaften hievten "weltmeisterlich" ihren gewonnenen Pokal in die Höhe und wurden mit einer La Ola gefeiert.

Das Grümpi ist Tradition geworden und jedes Mal ein Highlight. Dies ist auch die Motivation des Clubs. Jeder weiss, was zu tun ist, und setzt sich ein – bei der Verpflegung, Infrastruktur, Technik, Spielplanung oder als Schiri.

Text: red | Foto: Flavio De Nando

Rotary
District 1990

GOVERNOR 2017/18
Christiane Griessen
RC Gstaad-Saanenland

SECRÉTARIAT
Claire Neyroud
Chemin de la Chiésaz 3
1024 Ecublens
T +41 61 721 48 23
M +41 76 387 76 50
claire.neyroud@metaphores.ch

Nombre de clubs: 75
Clubs sans femmes: 30
Nombre de membres: 4544
Membres femmes: 382
Membres de 40 ans et moins: 155
Membres de plus de 65 ans: 1805

RC REUSSILLES

TORRÉE GÉANTE

Torrée, nom donné au brasier alimenté avec les restes des dépouilles des grands sapins ramassés par les bûcherons à la fin de l'été, c'est aussi la fête organisée par le RC Les Reussilles pour les rotariens et leur famille dans une halle dans les pâturages jurassiens. Il y a à manger, à boire, une généreuse tombola, la prestation des joueurs de cor des Alpes, pour les enfants une promenade sur un poney, et surtout maintes occasions de converser entre vieilles et nouvelles connaissances, bref: soigner l'amitié rotarienne. Christiane Griessen, gouverneur du district 1990 et quelques-uns de ses prédécesseurs étaient

aussi aux Reussilles ce samedi 26 août. Le bénéfice de cette belle journée estivale sera d'ailleurs réparti entre diverses organisations d'entraide régionales.

Texte et photos: kl

RC LA SARRAZ-MILIEU DU MONDE

ZOÉ4LIFE

Le décès de la petite Zoé atteinte d'un cancer fut une tragédie pour sa famille. Plutôt que de se résigner Madame Natalie Guignard, sa maman, et Nicole Scobie dont le fils a été atteint de la même maladie décidèrent de fonder l'Association Zoé4Life. Lutter contre le cancer, réunir des fonds, procurer une aide financière et psychologique aux familles, tels sont les buts principaux de Zoé4Life. A ce jour, Fr. 280000 ont été versés à des familles dont les enfants sont ou ont été hospitalisés à Genève ou Lausanne. Elle est également active dans l'amélioration au quotidien des conditions de vie des enfants et a soutenu à hauteur de Fr. 430000 divers programmes de recherche médicale.

Sensible aux buts et aux actions de Zoé-4Life, le Rotary Club La Sarraz-Milieu du Monde a remis le 23 juin 2017 Fr. 2500 à Zoé4Life; cette somme complète un premier don.

Texte: kl | Photo: Zoé4Life

Ensemble, nous pouvons faire la différence

RC BURGDORF

PIRATENSCHIFF STICHT IN SEE

Als im Herbst 2016 bei der Blausee-Stiftung des RC Burgdorf die Anfrage einging, ob der Club die Spielplatzerweiterung der Gemeinde Koppingen unterstützen wollte, stiess die Eigeninitiative der Eltern sofort auf Zuspruch. Der Club bot an, die Materialkosten für das Piratenschiff zu tragen; die Arbeiten selbst würden von Freiwilligen verrichtet.

Im August nun wurde grosse Einweihung gefeiert: Der erweiterte Spielplatz samt Piratenschiff wurde den Kindern übergeben. Die dürfen sich seither auch an einem Baumstamm-Mikado, an einer Rutschbahn und einem Hügel mit Tunnel erfreuen. Etwa 1000 Arbeitsstunden von Freiwilligen und ein Materialbudget von 32 000 Franken sind in den Spielplatz geflossen. Den Spielgeräten ist anzusehen, was Kinder sich wünschen. Insbesondere auch die professionelle Projektführung der Interessensgemeinschaft, von den Finanzen bis zur Einweihungsfeier, hat einen grossen Eindruck hinterlassen. In diesem Sinne: Schiff ahoi!

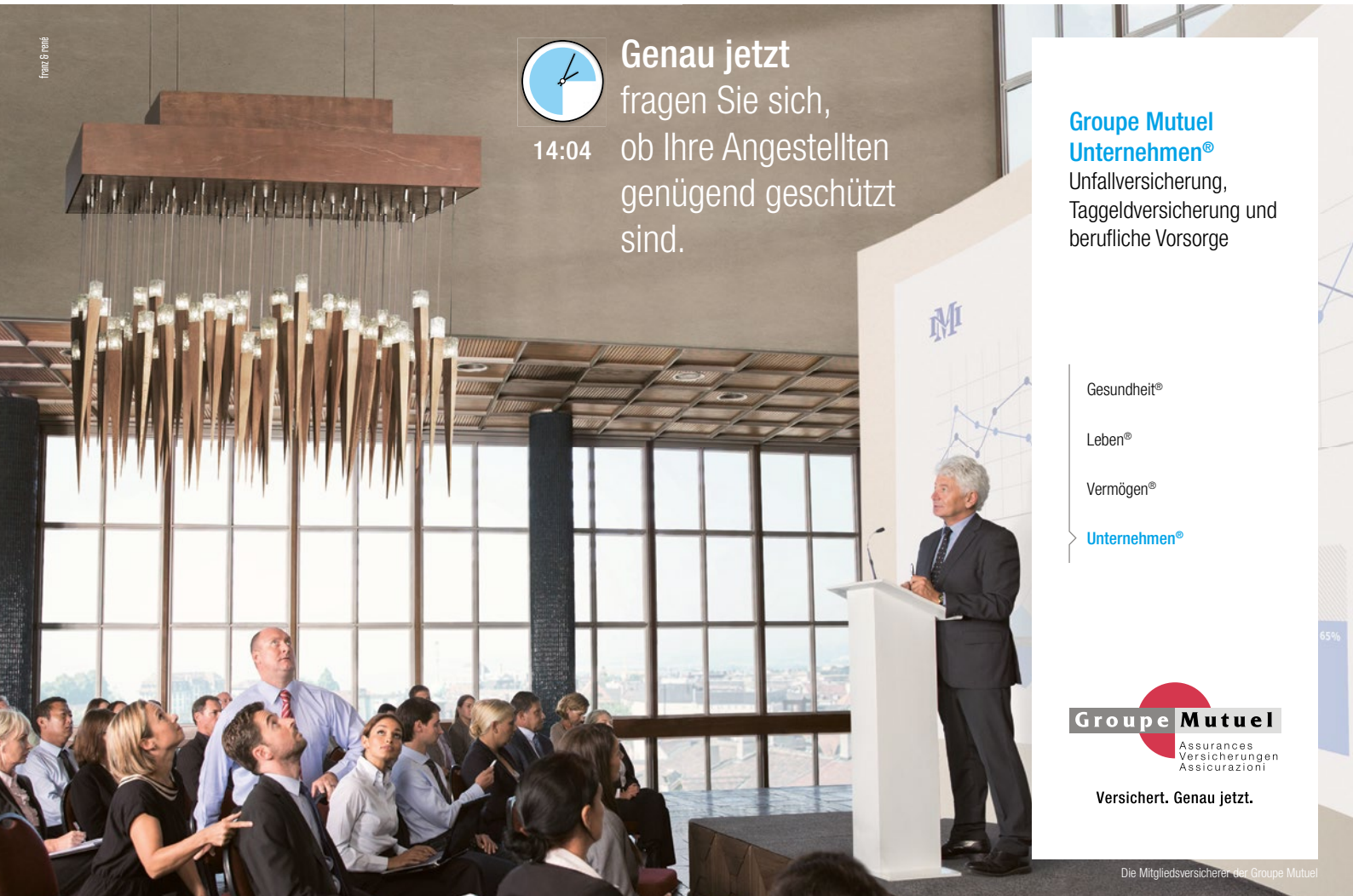
Text: red | Foto: Silvano Gauch

RC BURGDORF

RAUS MIT DEN STÜHLEN!

Der RC Burgdorf hat im Rahmen eines freiwilligen Helfereinsatzes zu Gunsten des ältesten Theaters im Kanton Bern, dem Casino in Burgdorf, die ganze Bestuhlung entfernt. Insgesamt 280 Stühle mit entsprechenden Stuhlhalterungen wurden fein säuberlich abmontiert und für die getrennte Abfallentsorgung bereitgestellt. Der erste Schritt zum bevorstehenden Umbau des Casinos dürfte damit erfolgreich eingeleitet sein.

Text und Foto: Beat Maurer



Rotary
Distrikt 2000

GOVERNOR 2017/18
Anders Holte
RC Oberer Zürichsee

SEKRETARIAT
Ursula Gervasi
Rotary eClub 2000
Burkardusstr. 35
5632 Buttwil
M 079 362 34 99
secretary@rotary2000.ch

Anzahl Clubs: 77
Clubs ohne Frauen: 9
Mitglieder gesamt: 4398
Weibliche Mitglieder: 574
Jünger oder gleich 40 Jahre: 181
Älter als 65 Jahre: 1676

RC KREUZLINGEN

IM NEUEN THURGAUER WAHRZEICHEN STECKT VIEL ROTARISCHE LEISTUNG

Der RC Kreuzlingen nutzte den wahrscheinlich letzten herrlichen Spätsommerabend zur Besichtigung und Besteigung des 40 Meter hohen neuesten Thurgauer Wahrzeichens. Der Napoleonturm auf dem Seerücken bei Wäldi ist ein dank viel rotarischer Energie entstandenes Bauwerk, das einen herrlichen Rundumblick über See und Alpen bietet.

Karl Möckli, ehemaliger Gemeindeammann von Wäldi und in Sachen Napoleonturm Mann der ersten Stunde, präsentierte zusammen mit Rot. Peter Dransfeld, dem verantwortlichen Architekten, die Entstehungsgeschichte des markanten Bauwerks.

Was im Sommer 2011 als Vision am Stammtisch entstand, reifte im Schosse eines Fördervereins zu einem realistischen Vorhaben. Projektstudien folgten, im Kontakt mit Behörden und Anwohnern wurde die Baubewilligung eingeholt und letztlich die Finanzierung sichergestellt. Aus vier eingereichten Projekten ging jenes von "dransfeld architekten ag" und "krattiger engineering ag" als Sieger hervor.

Nach einer unfallfreien und perfekt organisierten Bauzeit konnte der Turm am 20. Mai 2017 mit 400 geladenen Gästen eingeweiht werden.

Die Erstellungskosten betrugen 875 000 Franken und konnten vollständig durch Sponsoring und Spenden gedeckt werden. Die Sponsoringkommission unter der Leitung von Rot. Bernhard Friedrich löste die Mittelbeschaffung mit Bravour. Insgesamt haben sich an diesem Bauwerk 390 Personen und Institutionen finanziell engagiert.

Bei der Erstellung des Turms wurden 47 m³ Fichten für die eigentliche Tragkonstruktion und 63 m³ Lärchenholz für alles Übrige (Treppen, Aussenschalung usw.) benötigt. Das entspricht etwa 55 ausgewachsenen Bäumen! 15 Tonnen Stahl dienen als Verbindungsteile.

Warum Napoleonturm? Der neue Turm steht ganz in der Nähe eines 1829 erstellten Turms, welcher – gemäss Überlieferung – vom damals auf Arenenberg wohnenden Prinz Louis Napoleon, dem späteren Kaiser Napoleon III., im jugendlichen Alter von 20 Jahren vorangetrieben wurde. Zusammen mit seiner Mutter Hortense und französischen Gästen des Schlosses Wolfsberg habe er den Rundblick ins Land sehr genossen.

Im Jahr 1855 war der Turm ziemlich verfallen und musste abgebrochen werden. Mit dem neuen Turm wurde somit ein Teil des im Thurgau nach wie vor präsenten Erbes von Napoleon III. wiederbelebt. Der neue Turm weist mit 40 Metern fast die doppelte Höhe auf als sein Vorgänger und überragt dadurch auch die ausgewachsenen Waldbäume deutlich.

Text und Fotos: Andreas Meyer

RC ZURICH BELVOIR INTERNATIONAL

RUN4CHANGE 2017 – AUCH BEI REGEN EIN ERFOLG!

Der 2. Juli war ein kühler, nasser Sonntag: ein perfekter Tag zum Ausschlafen. Dennoch fand sich eine stattliche Zahl Unentwegter, welche mit Laufausrüstung und Regenschutz den Weg zur Sportanlage Sihlhölzli fanden – mit grossem Herz und motiviert, sich zu bewegen, sich für einen guten Zweck einzusetzen, sich mit gleichgesinnten Kollegen zu treffen, und dafür zu laufen oder zu helfen. Denn der rotarische Sponsorenlauf "Run4Change" war zum 5. Mal im Gange.

Läufer drehten ihre Runden mit Familie, mit Freunden, mit Hund oder auch einfach für sich alleine, um Spendenbeträge zu erlaufen. Auch zahlreiche Rotaracter unterstützten die Organisation oder liefen mit, und bereicherten die Stimmung mit ihrem jungen rotarischen Geist. Nach dem Sport begeisterte Lukky der Zauberer Jung und Alt mit seinen magischen Tricks, und für die Kleinen gab es Kindertattoos sowie eine rege benutzte Gummiburg.

Die Erwartungen wurden trotz Wetter einmal mehr übertroffen: Insgesamt konnten über 30 000 Franken an Spenden gesammelt werden – alles für bessere Überlebenschancen der krebskranken Kinder in Indien, betreut durch die Hilfsorganisation "St Jude India ChildCare Centres".

www.run4change.ch

Text und Foto: Cory Edwards

RC AU AM ZÜRICHSEE

HILFE FÜR DAS JOHANNA-SPYRI-MUSEUM

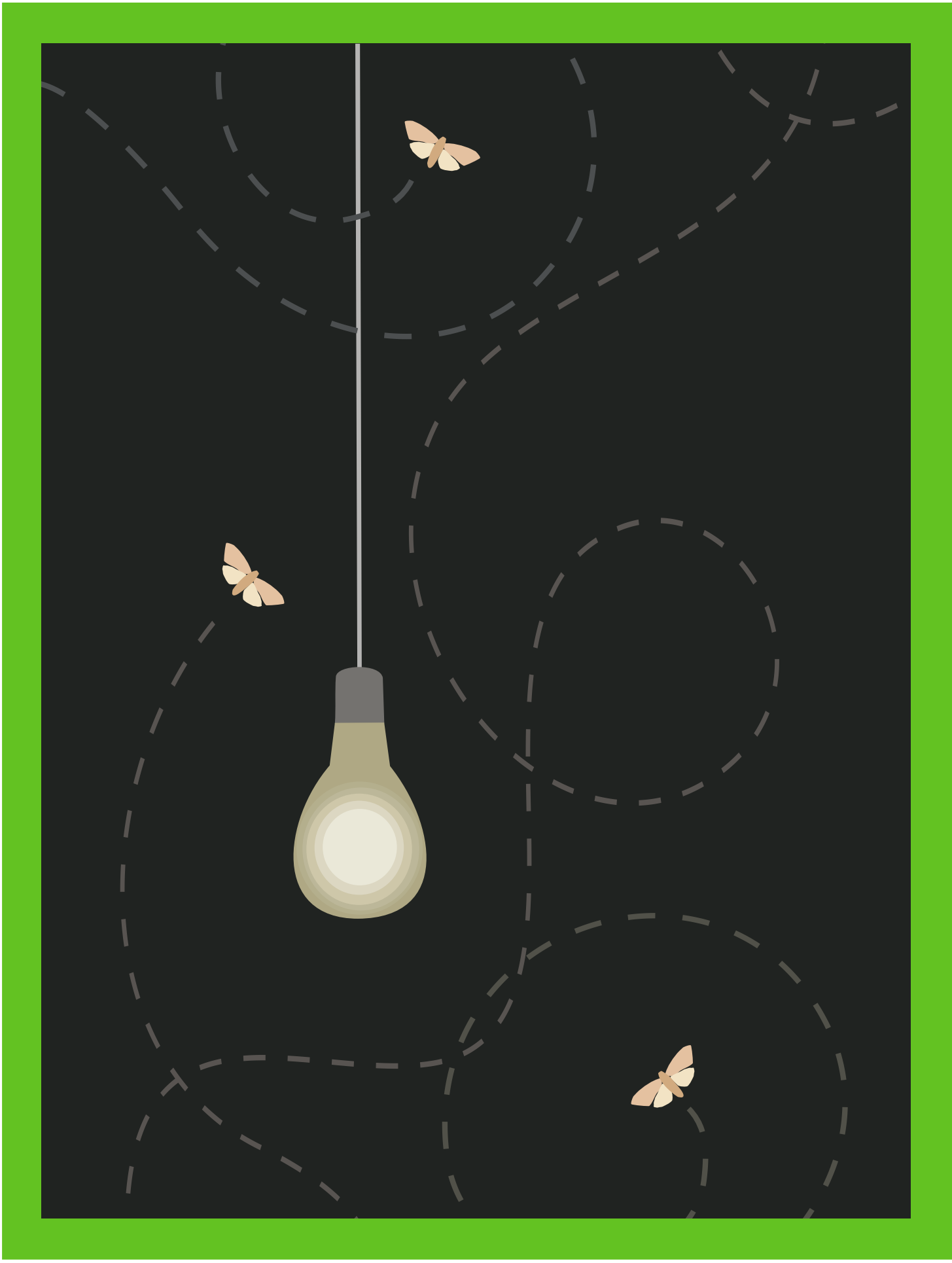
Von links: Maria Schinz, Brigitte Marti, Ruth Amstein, Christian Blickenstorfer, Jörg Schwarz, Agnes Kessler

Mit 2000 Franken unterstützt der RC Au am Zürichsee das Spyri Museum in Hirzel. Die Spende kommt dem neuen Ausstellungsprojekt zu Gute, das speziell auf Kinder zugeschnitten ist.

Die Schöpferin von Heidi (1827–1901) wurde als Johanna Louise Heusser in Hirzel geboren und ging im alten Schulhaus, dem heutigen Museum, zur Schule. Der umtriebige, inzwischen verstorbene Hirzler Lehrer Jürg Winkler gründete das Museum vor 36 Jahren. Im Jahre 2016 wurde es durch ein Team von Freiwilligen unter Anleitung von Museumsfachleuten einer umfangreichen Renovation unterzogen.

Neben der neuen Ausstellung wünscht sich der Stiftungsrat des Museums ein zusätzliches Vermittlungsangebot für junge Museumsbesucher. Auf spielerische Weise sollen gerade sie an das Leben der Schriftstellerin und ihre berühmte Romanfigur herangeführt werden. Um das Projekt realisieren zu können, braucht das Museum breite Unterstützung. Der RC Au am Zürichsee freut sich, das vielversprechende Projekt mit einer Spende unterstützen zu können. Die Kuratorin des Museums Agnes Kessler nahm den Betrag dankend entgegen.

Text und Foto: Ruth Amstein



ENDLICHKEIT

Wir schimpfen und jammern und klagen und schrei'n.
Wir heulen, verfluchen die Götter.
Wir bangen und hoffen und reden uns ein:
Vielleicht kommt er doch noch, der Retter.

Am Ende herrscht Stille. Die Hoffnungen: tot.
Die Sehnsüchte: sämtlich begraben.
Wir verdammen den Himmel, das Schicksal, die Not.
Und können den Schmerz nicht ertragen.

Und die Jahre kommen, sie ziehen dahin,
Und eines folgt auf das nächste.
Und wir suchen vergeblich nach einem Hauch Sinn.
Und vermissen noch immer: die Beste.

ROT. KATRIN WIEDERKEHR HOCHMANN ÜBER LEBEN UND STERBEN

VOM REIFEN IM

Der Tod beendet jegliche Selbstbestimmung. Beim Sterben hingegen ist sie zunehmend möglich. Damit wächst auch die Verantwortung. Wer sich ihr stellt, macht eine Reifung durch.

Heute ist der Tod viel häufiger die Folge einer medizinischen Entscheidung als früher. Der Tod wird zunehmend beschlossen. Man stirbt, weil eine aussichtslose Behandlung abgebrochen wird. Das medizinalisierte Lebensende macht den von den meisten Menschen gewünschten natürlichen Tod unwahrscheinlicher und verlangt Stellungnahmen. Auf dem Weg zum Sterben, und dieser kann Jahre vor dem Tod beginnen, sind Wahlen gefordert. Mögliche Entscheidungsträger sind die Kirche, der Staat, die Ärzte, die Angehörigen und die Betroffenen. Gegenwärtig stellen wir eine wachsende Verschiebung der Zuständigkeit in Richtung Betroffene fest. Der Konsens für die Selbstbestimmung beim Sterben nimmt zu.

Das zieht entsprechende Gesetze und Verordnungen nach sich. Das 2013 eingeführte Erwachsenenschutzrecht gibt urteilsfähigen Betroffenen die Entscheidung in medizinischen Belangen. Der Wille des Patienten muss, auch wenn er zum Tod führt, vom Arzt respektiert werden. Die Sterbehilfeorganisation Exit kämpft um eine Erweiterung der Kriterien für den begleiteten Freitod. Immer mehr Spitäler und Pflegeheime arbeiten mit Exit zusammen. Mit dem Recht auf Selbstbestimmung beim Sterben wächst die Verantwortung der Patienten. Wir werden zunehmend für die Art und den Zeitpunkt unseres Todes mitverantwortlich sein. Um verantwortlich entscheiden zu können, müssen wir uns mit dem Tod auseinandersetzen.

Die Todesignoranz

Die Auseinandersetzung mit dem Tod lässt sich heute leicht umgehen. Bei uns sterben Menschen in der Regel weder auf der Strasse noch zuhause. Der Tod versteckt sich hinter den Mauern der Spitäler und Pflegeheime und lässt sich deshalb übersehen. Alter, Sterben und Tod halten wir von unserem Erfahrungsbereich möglichst fern. Die Todesphobie unserer Gesellschaft macht uns zu Ignoranten. Sie gibt uns wenig Hilfe für den Umgang mit Sterben und Tod.

Die natürlichen Rhythmen des Stirb und Werde erreichen uns immer weniger. Künstliches Licht rund um die Uhr lässt den Wechsel von Tag und Nacht verblassen. Stadtmenschen bekommen die Jahreszeiten nur am Rande mit. Wir weichen ihrem Kreislauf durch Aufenthalte in anderen Klimazonen aus und essen rund ums Jahr Erdbeeren und Spargeln. Wir hecheln der Jugendlichkeit nach und streichen das Alter aus der Agenda. Das schwächt das Gefühl für den eigenen Lebensrhythmus. Wir wissen nicht mehr, wo auf dem Lebensbogen wir stehen. Wir leben in einem vagen alterslosen Niemandsland, in welchem der Tod nicht vorkommt.

Religöses Vakuum

Das kleine Individuum, an dem das grosse Gesetz der Sterblichkeit alles Lebendigen vollzogen wird, bekam früher Hilfe durch die Zugehörigkeit zu einer die Generationen überdauernden Glaubensgemeinschaft. Das relativierte den Tod und lieferte gleichzeitig ein verbindliches Einordnungsschema. Die Kirche bot durch ihre Dogmen eine Orientierungshilfe, und ihre Rituale schützten vor dem Unbegreiflichen.

Heute ist die Autorität der Kirchen geschwächt. Viele haben sich von ihrer Konfession verabschiedet und manche den Glauben verloren. Religiöse Jenseitsvorstellungen haben ihre Kraft und Bedeutung weitgehend eingebüsst. Die Todesnähe des Alters macht dieses Vakuum spürbar. Viele alte Menschen können heute nicht mehr von hergebrachten Todesvorstellungen profitieren, sondern müssen den Tod für sich allein definieren. Sie sitzen vor dem gossen Nichts mit einem Nichts an Orientierung. Die religiöse Ungeborgenheit macht es nicht leichter, die Sterblichkeit in den Blick zu nehmen.

> "Die Todesnähe schickt alte Menschen wieder auf die Suche"

Die Todesnähe schickt alte Menschen wieder auf die Suche. Manchmal setzen sich Agnostiker erneut mit dem Glauben auseinander. Das als Kind fraglos atmosphärisch Eingeatmete, von der rebellischen Jugend Verworfene, im Erwachsenenalter beiseite Geschobene regt sich im Alter wieder. Alte Menschen finden Ruhe und Zeit, den grossen Fragen nachzuspüren, ausbleibende Antworten zu ertragen und sich auf neue einzulassen wie diese: Das Urvertrauen, das, was letztlich beruhigt, nämlich die Überzeugung, dass es so kommen darf, wie es kommen wird, geht tiefer als alle spezifischen Glaubensinhalte. Damit ist die Akte Religion mitnichten geschlossen. Im Gegenteil, eine neue öffnet sich.

Eine Unsterblichkeitsmaschinerie

Das Anliegen, sich innerlich auf den Tod vorzubereiten, gerät oft in den Hintergrund. Unser Gesundheitswesen funktioniert nicht immer im Interesse der Patien-

M ALTER

ten. Der medizinische Aktivismus hindert kranke Menschen daran, sich für das Sterben bereitzumachen. Ein Patient findet sich schnell auf einem Fliessband, dem er nicht entrinnen kann. Eine Abklärung zieht die nächsten nach sich, eine Operation führt zu einer weiteren, alles mit Nebenwirkungen, die womöglich belastender sind als das ursprüngliche Leiden. Man gewöhnt sich daran, altersbedingten Verschleiss des Körpers zu beheben. Eingriffe, die mittlerweile zur Routine gehören, erweitern verengte Adern, ersetzen dysfunktionale Gelenke und trübe Linsen und transplantieren ganze Organe. Körperliche Altersbeeinträchtigungen scheinen ad infinitum heilbar. "Ich bin im Reparaturalter," sagt ein Achtzigjähriger ganz sec.

"Ich bin im Reparaturalter"

Für schlechte Ärzte stehen Prestige und Verdienst im Vordergrund. Teure Apparate müssen amortisiert werden, und von Spitälern wird eine Rendite erwartet. Falsche Anreize führen zu unnötigen Eingriffen. Im Pflegedschungel der Spitäler klappt die Koordination nicht immer. Das Aufsplittern der Verantwortung schafft Verwirrung. Der administrative Aufwand überwuchert die Zuwendung zum Patienten. Mangelnde Akzeptanz der Sterblichkeit bei den Betroffenen und ihren Angehörigen zwingen Ärzte, unnötige Behandlungen vorzunehmen, nur schon um keine rechtlichen Klagen zu riskieren. Die gesellschaftliche Todesverdrängung, der sowohl Ärzte als auch Betroffene ausgesetzt sind, beschert uns eine Unsterblichkeitsmaschinerie, die wie ein schlecht geölter Tinguely vor sich hinknirscht und die zudem Schmerzen, Leid und Enttäuschung produziert – und Millionen frisst.

Der Wahn unbegrenzter Machbarkeit

Die Flucht vor der Sterblichkeit in eine unreflektierte Wissenschaftsgläubigkeit bietet sich an. Die Versuchung, das medizinisch Machbare zu überschätzen, ist gross. Todesphobische Ärzte betrachten das Sterben eines Patienten als persönliches Versagen. Sie haben Mühe, sich vom Kampf um das Leben auf eine palliative Sterbebegleitung umzustellen, und veranlassen schmerzvolle, teure und sinnlose Lebensverlängerungen.

Wenn auf der Patientenseite die Anstrengungen um die Erhaltung der körperlichen Funktionsfähigkeit jede persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit verunmöglichen, kommt der Tod als unvorhergesehene Zumutung. Sie muss dann blind um jeden Preis bekämpft werden. Wer sich nicht als sterblichen Menschen begreifen kann, muss jeden Eingriff, jede Operation und jede Behandlung mitmachen, die den Tod hinausschiebt, und sei sie noch so unsinnig.

Das kann eine hektische Suche nach der vermeintlich richtigen Behandlung auslösen. Das Internet überschwemmt uns mit oft widersprüchlichen Informationen. Eine zweite oder dritte Meinung einzuholen, wenn es um lebenswichtige Entscheidungen geht, mag sinnvoll sein. Doch die Einstellung, jeden Arzt, der nicht das Unmögliche möglich macht, für inkompetent zu halten, bringt gar nichts. Keine noch so sorgfältig überlegte Gesundheitsstrategie verhindert letztlich den Tod. Erst wenn das klar ist, hat die Vernunft eine Chance. Nur auf dieser Basis sind verantwortliche Entscheidungen möglich.

Verdrängter Tod

Wir begreifen nur, was wir zulassen können. Vom Tod wollen wir nichts wissen. Wir verdrängen ihn. Ohne solche Verdrängung würden wir es nicht aushalten. Sie ist zeitweise notwendig, denn sie verschafft uns einen inneren Raum des komfortabel Selbstverständlichen, in dem wir uns angstfrei bewegen können.

Das Verdrängte verdrängt zu halten, braucht indessen eine Energie, die dann nicht mehr zur Integration des Gefürchteten zur Verfügung steht. Wer wegschaut, kann nichts verändern. Verdrängungen können zeitweise schützen, aber auch gleichzeitig einen Prozess des Bewusstwerden und Erkennens verhindern.

Eine Angstgrenze schützt uns vor dem Wissen um den Tod. Wir halten uns von dieser Grenze möglichst fern und nähern uns ihr nur an, wenn ein äusseres Ereignis oder eine innere Einsicht die Auseinandersetzung mit der Sterblichkeit unausweichlich fordern. Dazu müssen grosse innerseelische Widerstände überwunden werden. Wenn sich Gedanken und Gefühle der eigenen Sterblichkeit nähern, verändert sich das ganze innere Kraftfeld. Die Annahme der Sterblichkeit ist ein Prozess mit Höhen und Tiefen, Fort- und Rückschritten.

Sterblich werden

Im Alter rinnt die Sterblichkeit durch alle Ritzen herein und drängt sich zunehmend ins Bewusstsein. Die aufsteigende Kurve der Altersbeschwerden kreuzt die sinkende Kurve der Vitalität. Das Alter mit seinen körperlichen Zerfallserscheinungen, mit mentalen Beeinträchtigungen, dem Verlust des Partners, dem Sterben von Angehörigen und Freunden, mit Ermüdung und Melancholie erschwert die Verdrängung der Sterblichkeit.

In diesem Prozess kommt es nicht darauf an, was wir wissen, sondern wie wir mit dem Wissen umgehen. Wissen und Begreifen sind zweierlei. Das unverbindliche theoretische Wissen um die eigene Sterblichkeit lässt uns kalt, weil wir es nicht mit

uns in Verbindung bringen. Ganz anders fühlt sich die eigene Sterblichkeit an, wenn wir den Tod, unseren eigenen, persönlichen Tod als Teil von uns erkennen, der immer mit uns ist.

Der Tod ist der Doppelgänger, der jederzeit die Führung übernehmen kann. Das wird todsicher geschehen. Das Leben ist begrenzt und die verbleibende Zeit wird mit jedem Tag kürzer. Mit der eigenen Sterblichkeit in Berührung zu kommen und sie als Zukunft zu begreifen, verändert die innerpsychische Landschaft entscheidend. In der Gesellschaft des Todes lebt es sich anders – und nicht einfach schlechter. Die Auflösung des Verdrängten kann auch befreien.

Die grosse Aufgabe des Alters

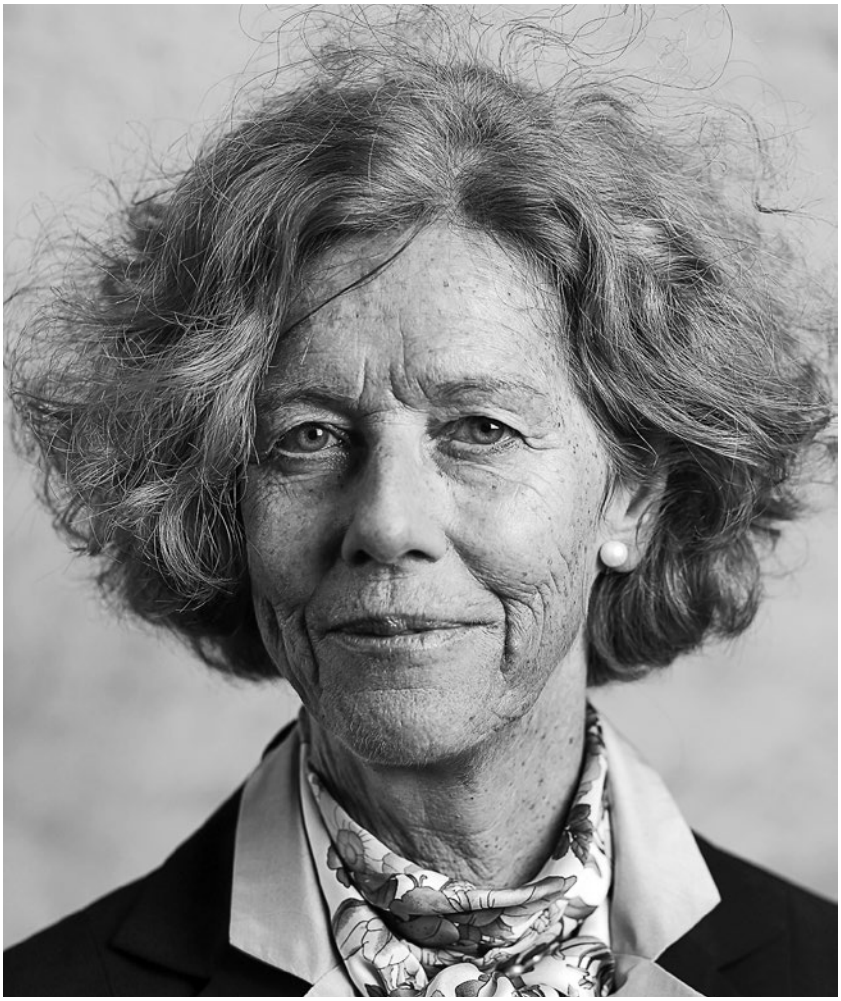
Im Alter verliert der Tod für viele Menschen seinen Schrecken. Der élan vital schwindet. Nicht nur die körperliche, auch die mentale Vitalität schwächt sich ab. Der lebenssatte Mensch zieht sich im Einklang mit der sinkenden Lebenskurve zurück. Den Menschen, die dankbar auf ein gutes Leben zurückschauen dürfen, fällt das Loslassen leichter als den zu kurz Gekommenen, die insgeheim immer noch auf eine Veränderung ihres Schicksals hoffen. Im Einverständnis mit dem sich vollendenden Lebensbogen wächst die Todesbereitschaft. Der Mensch reift seinem Tod entgegen. Der Gedanke an den Tod wird vertrauter und muss weniger verdrängt werden. Sterben und Tod sind dann keine bösen Eindringlinge mehr, sondern zu respektierende Gäste, die auch Gutes bringen können. Diese Gäste zu erwarten heisst, das Leben anders zu verstehen. Die Integration der Sterblichkeit, das Leben in der Begleitung des Todes verändert die Prioritäten und prägt die Gestaltung der verbleibenden Zeit.

Das grosse Mysterium Tod bleibt für den Menschen unergründlich. Ein angemessener Umgang damit äussert sich in einer respektvollen Kenntnisnahme. Sich der Angst und dem eigenen Nichtwissen so weit zu stellen, wie es eben geht, öffnet das Bewusstsein für eine graduelle Integration der Sterblichkeit.

Diese spätestens im Alter geforderte Leistung beschäftigt einen oft im Verborgenen und am Rande des Bewusstseins. Der Sterblichkeit mit einem Ja entgegenzukommen, verlangt viel. Es geht darum, die immer spürbarer werdende Endlichkeit des Lebens mit all ihren Begleiterscheinungen auszuhalten und trotzdem offen zu bleiben für das Leben – oder erst recht.

Lebenserfahrung und Todesbereitschaft

Ein Einverständnis mit der Sterblichkeit zu finden, fällt alten Menschen oft leichter. Ihnen hilft die Lebenserfahrung. Gelassenheit angesichts der Sterblichkeit reift ein Leben lang heran. Sie ist die Summe unzähliger Anstrengungen, das Leben jeweils wieder geradezubiegen. Gelassenheit entspriesst dem Humus der enttäuschten Hoffnungen. Sie reift durch das Ferment des Leidens und muss durch immer neue Verzichte geschützt werden.
Zum Glück ist auch das Unglück vergänglich. Am fernen Rand der düsteren Aussichtslosigkeit beginnt es zu dämmern. Es wird heller und schliesslich zeigen sich neue Perspektiven. Es geht alles vorbei. Wir sind tausendmal abgetaucht und tausendmal wieder hochgekommen. Nach dem Stress kommt die Entspannung und nach dem Leiden die Beruhigung. Wir haben die Vergänglichkeit als Grundgesetz alles Lebendigen unzählige Male erfahren. Wir wissen, wie es geht, und sind nicht mehr so leicht zu erschüttern. Das Leben ist der Wildbach, der den Stein herumwirbelt und seine Kanten abschleift. Die abgerundete Seele findet den Einklang leichter mit dem grossen Stirb und Werde. Dieser Einklang ist die eigentliche Ernte des abgeklärten Alters. Alterswürde besteht in einem gelassenen Einverständnis mit der eigenen Sterblichkeit.



Verantwortungsvoll sterben

Ist durch solche menschliche Reifung der Tod ins Leben integriert, so werden rund um das Sterben gute Entscheidungen möglich. Das gilt sowohl für Patienten wie auch für Ärzte.

Verantwortungsvolle Ärzte sind in der Lage, mit Sterblichkeit gut umzugehen – mit ihrer eigenen und der ihrer Patienten.

Bei einer Diagnose informieren sie ihre Patienten über den zu erwartenden Verlauf der Krankheit, soweit diese aufnahmefähig und aufnahmewillig sind. Sie zeigen ihnen die Folgen einer Weiterbehandlung, aber auch die eines Behandlungsabbruchs auf und machen sie mit den je nach Entscheidung zu erwartenden Verläufen des Sterbens vertraut. EinTodkranker kann heute im günstigen Fall wählen zwischen dem Warten auf den natürlichen Tod, dem Tod durch Behandlungsabbruch, dem terminalen Fasten und dem assistierten Freitod.

Verantwortungsvolle Patienten hören ihren Ärzten genau zu und stellen Rückfragen, bis sie die Informationen verstanden haben. Sie machen sich kundig, vergleichen die Behandlungsmöglichkeiten und wägen die Folgen ihrer Entscheidungen für sich und alle Beteiligten ab. Sie haben sich mit ihrer Sterblichkeit rechtzeitig auseinandergesetzt. Deshalb brachten sie ihr Haus in Ordnung. Praktizierte Verantwortlichkeit verlangt ein Testament, eine Patientenverfügung und einen Vorsorgeauftrag.

Sterblich werden wirkt sich auch auf gegenwärtige und vergangene Beziehungen aus. Das ruft Trauer um Verlorenes und Verzicht auf nicht mehr Mögliches hervor, aber auch Dankbarkeit für all die Lebensgeschenke. In ihrem Licht können sich schwierige Verhältnisse klären. Vielleicht zeigen sich Möglichkeiten zu Versöhnungen. Verantwortungsvolle Patienten sind mit Angehörigen im Gespräch und beteiligen sie an ihren Entscheidungen. Aufgeräumte Beziehungen erleichtern das Sterben.

Katrin Wiederkehr Hochmann schloss das Studium der Psychologie und der Religionsgeschichte mit der Promotion zur Dr. phil. ab. Als Psychotherapeutin FSP für Einzel- und Paartherapie war sie Referentin, Dozentin und Ausbilderin für personenzentrierte Psychotherapie. Daneben ist sie journalistisch tätig und hat als Sachbuchautorin verschiedene Bücher verfasst. Sie ist Mitglied im RC Zürich Zoo.

Die Verantwortung erstreckt sich nicht nur auf die Angehörigen, sondern auf die ganze Gesellschaft. Weil viele Kosten von Versicherungen gedeckt sind und die Pflegeleistungen weniger häufig von den

"Sterblich werden wirkt sich auch auf gegenwärtige und vergangene Beziehungen aus"

Angehörigen selber erbracht werden, realisieren Kranke die kollektive Belastung zu wenig, die ihre Sterbensentscheidungen zur Folge haben können. Die Betroffenen müssen hier verantwortlich handeln.

Verdichtetes Leben

Der Fluss fliesst vor dem Wasserfall zunehmend schneller. Die Jahre sausen nur so vorbei. Das Leben wird immer flüchtiger. Die beschleunigte Vergänglichkeit des Alters bringt uns paradoxerweise nicht nur dem Tod, sondern auch dem Leben näher. Im mittleren Erwachsenenalter ist ein Sommer nichts Besonderes. Sind die Jahre jedoch gezählt und die Zahl der noch zu erlebenden Sommer fraglich, dann ist dieser eine Sommer alles, was wir haben. Dann will jeder Sonnentag, jede Badegelegenheit mit Wasser über 20 Grad gefeiert werden.
Das Bewusstwerden der Sterblichkeit, der Begrenzung des Lebens, verdichtet und vertieft das Erleben. Was man verlieren wird, entfaltet erst seine ganze Schönheit. Wir erleben die kostbare Einmaligkeit jedes einzelnen Augenblicks. Der Scheinwerfer der Vergänglichkeit leuchtet das Schwindende aus und lässt das Hier und Jetzt in seinem vollen Glanz erstrahlen.

Die akzeptierte Sterblichkeit verändert nicht nur die Gegenwart, sondern zeigt auch die Vergangenheit in einem neuen Licht. Von der trüben Linse des Selbstverständlichen befreit, nimmt man das Vergangene wieder in den Originalfarben wahr. Dankbar erkennen wir die Fülle des Gelebten – und das grosse Geschenk der Gegenwart und der Zukunft.

Der nahe Tod hilft alten Menschen, sich auf das Wesentliche ihrer Existenz zu besinnen. Und siehe da: Die Summe alles Gelebten, alles für richtig Befundenen und als falsch Verworfenen, alles mit Freude Gefeierten und mit Verzweiflung Erlittenen intensiviert die Gegenwart. Der Blick auf den Tod verändert den Blick auf das Leben und macht es kostbar.

Text: Katrin Wiederkehr Hochmann
Mit freundlicher Genehmigung von Journal21.ch

GESTRESST? ÜBERFORDERT? ERSCHÖPFT?

Zeit für eine Auszeit.

Bei uns finden Sie das ideale Umfeld und ein umfassendes medizinisches Angebot dafür.
Unsere Behandlungsprogramme und Therapien, die spezifisch auf stressbedingte Erkrankungen zugeschnitten sind, verhelfen Ihnen zu einer nachhaltigen Stärkung Ihrer psychischen und körperlichen Gesundheit.

SEEKLINIKBRUNNEN

Seeklinik Brunnen AG | Gersauerstrasse 8 | 6440 Brunnen | T 041 825 48 48 | info@seeklinik-brunnen.ch | www.seeklinik-brunnen.ch

INTERVIEW

IST KREBS DER BESTE TOD?

Das Entwicklungstempo in der Onkologie ist rasant. Jahr für Jahr spuckt die pharmazeutische Industrie neue Substanzen auf den Markt, mit denen man dem "König aller Krankheiten" (Siddhartha Mukherjee) Herr zu werden versucht. Ohne Erfolg bleibt dies nicht: Bei den meisten Tumorerkrankungen konnte die Mortalitätsrate gesenkt werden; gleichzeitig stieg die verbleibende Lebenszeit bei Patienten mit unheilbarem Krebsleiden kontinuierlich an. Und doch: Auf der Liste der Todesursachen rangiert Krebs weiterhin weit oben.

Zwei, die der Krankheit jeden Tag aufs Neue den Kampf ansagen, sind die Rotarier Dieter Köberle und Martin Buess vom St. Claraspital in Basel. Wir haben mit ihnen gesprochen.

Warum hat die Evolution das Altern und den Tod überhaupt erfunden? Müssen Menschen endlich sein?
Die Evolution hat das Leben bis zur Reproduktion über Jahrtausende hin optimiert. Was nach der Zeit der Reproduktion auf das Individuum zukommt, ist aus evolutionsbiologischer Sicht irrelevant und das Weiterleben für den Erhalt der Art nicht notwendig.

Unendliches Leben ist also kein Ziel. Die Menschen werden zwar aus verschiedenen Gründen immer älter, aber soweit für unsere Generationen absehbar, werden sie endlich bleiben.

"An Krebs zu sterben, ist der beste Tod", schrieb Richard Smith, der ehemalige Chefredakteur des renommierten Fachblatts British Medical.

Prof. Dr. med. Dieter Köberle leitet die medizinische Klinik und das Tumorzentrum am St. Claraspital. Er ist Mitglied im RC Basel-Riehen.

Wie sehen Sie das?
Da ja keiner von uns weiss, was der beste Tod ist, lass ich ihn das gerne glauben. Ob der plötzliche Tod durch Unfall oder im Rahmen eines akuten Herztods besser ist im Vergleich zum langsamen Entschwinden durch eine Demenz oder dem vorhersehbareren Ende durch eine Krebskrankheit, muss offen bleiben. Ich bin mit Richard Smith einig, dass das Sterben an einer Krebskrankheit nicht so quälend sein muss, wie man gemeinhin annimmt. Eine romantische Sicht ist aber keinesfalls angebracht.

Mit den neuen Krebstherapien können wir häufig über recht lange Zeit eine gute Lebensqualität aufrechterhalten und die Sterbephase kurzhalten. Unrealistische und überambitiöse Therapieziele bei weit

fortgeschrittenen Krebskrankheiten dienen aber niemandem. Vielmehr kann der rechtzeitige Einsatz einer kompetenten und wirksamen palliativmedizinischen Betreuung sehr viel Leiden ersparen und damit gute Zeit zur Verwirklichung der wichtigen Prioritäten gewonnen werden.
Was die wichtigen Prioritäten sind, muss jeder für sich entscheiden. Dies ist häufig die schwierigste Frage. Das Leben vor dem Tod mit einer Krebskrankheit kann aber durchaus auch wertvolle Aspekte haben. Viele Patienten packen Dinge an, die sie sonst nie angepackt hätten, resümieren ihr Leben und suchen das Wesentliche in Ihrem Leben und ihren Beziehungen.

Wie erleben Sie Endlichkeit in Ihrem Klinikalltag?
In der Onkologie werden wir täglich und ständig mit der Endlichkeit konfrontiert und erleben viele Menschen, denen die eigene Endlichkeit mit der Diagnose einer Krebskrankheit sehr bewusst wird. Die Reaktionen darauf sind sehr unterschiedlich. Einige sind völlig gelassen und haben mit dem Leben zufrieden abgeschlossen, andere sind zutiefst traurig, andere hadern bis zum Lebensende und verdrängen die krankheitsbedingte Realität, da sie ihr Schicksal nicht anerkennen wollen. Viele haben noch Vorhaben, die sie unbedingt verwirklichen möchten oder auch aus Respekt und Rücksicht auf ihre Nächsten erledigen müssen. Wir versuchen sie dabei bestmöglich zu unterstützen.

Können Sie der Endlichkeit ggf. etwas Gutes abgewinnen? Wenn ja: was?
Viele Menschen werden im Laufe ihres Lebens durch das Altern, manchmal beschleunigt durch eine Krankheit im natürlichen Sinn, müde vom Leben. Da kann die Endlichkeit auch eine Erlösung sein, die gelassener getragen werden kann.

Prof. Dr. med. et Dr. phil. Martin Buess, Mitglied im RC Basel-Spalen, ist Stellvertretender Chefarzt für Medizinische Onkologie am St. Claraspital

Wenn es zu Ende geht – wozu raten Sie?
Wir wissen alle nicht, wann das Leben zu Ende geht. Egal wie lang das Leben noch ist, macht es Sinn, im Jetzt zu leben und nicht die Gedanken nur auf eine erwartete Zukunft zu richten. Ob sich die Hoffnungen für die Zukunft erfüllen, oder ob die Ängste, die wir für die Zukunft haben, eintreffen, wissen wir nicht.

Auch wenn die Möglichkeiten durch Krankheit oder andere Umstände eingeschränkt sind, es lässt sich immer noch etwas verwirklichen. Dies gilt nicht nur für Patienten mit fortgeschrittenen Krebskrankheiten, sondern für uns alle.

Wie beurteilen Sie Ihre eigene Endlichkeit?
Durch die ständige Konfrontation mit der Endlichkeit versuche ich neben meinen Zielen und Hoffnungen für die Zukunft auch das Jetzt zu gestalten.

Interview: vma | Fotos: zvg

Im Jahr 2014 starben in der Schweiz 63938 Menschen. Die Lebenserwartung bei Geburt betrug 81,0 Jahre für die Männer und 85,2 Jahre für die Frauen. Die Mehrzahl der Menschen stirbt im Alter von über 80 Jahren. Weil die Krankheiten bei Jüngeren abnehmen oder wirksamer behandelt werden können, sterben mehr Menschen in höherem Alter und an den für dieses Alter typischen Krankheiten.

In den ersten beiden Lebensjahren überwiegen die angeborenen Krankheiten als Todesursache. Im Alter zwischen 2 und 15 Jahren verteilen sich die sehr seltenen Todesfälle auf eine Vielzahl von Todesursachen. Zwischen 16 und ungefähr 34 Jahren überwiegen die Unfälle und der Suizid. Ab ungefähr dem 40. Altersjahr ist Krebs die häufigste Todesursache. Dieser wird ab etwa dem 80. Altersjahr durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen abgelöst.

Krebs ist die Hauptursache für vorzeitige Sterblichkeit (vor 70 Jahren): Bei den Männern gehen 31% und bei den Frauen 46% der verlorenen potenziellen Lebensjahre auf das Konto dieser Krankheit. Unfälle und andere Gewalteinwirkungen sind die zweithäufigste Ursache für vorzeitige Sterblichkeit.

Übrigens: Die Zahl der Todesfälle ist einer deutlichen saisonalen Schwankung unterworfen. Würden sich die knapp 64000 Todesfälle gleichmässig über alle Monate des Jahres verteilen, wären dies rund 5300 Todesfälle pro Monat. In Wirklichkeit sterben mehr Menschen im Winterhalbjahr, mit einem Maximum von 6000 Fällen jeweils im Januar. Im Sommerhalbjahr (Juni bis September) sterben mit 5000 deutlich weniger Menschen. Diese normale saisonale Schwankung betrifft fast ausschliesslich die über 65-Jährigen.

Quelle: BFS

LA MORT DANS LES MÉDIAS

UN CONCEPT ABSTRAIT À NOTRE ÉPOQUE ?

Pour résumer le sujet avec le sous-titre de la série américaine Six Feet Under: "Il y a toujours des gens qui meurent." Mais c'est la manière dont nous traitons le sujet la mort qui a changé dans notre société. Autrefois omniprésente, la mort a disparu de notre quotidien réel. Les gens ne meurent plus chez eux, mais se rendent pour cela dans un hôpital, un sanatorium, un hospice. La mort est si peu tangible que quasiment personne n'a vu mourir quelqu'un. C'est pourquoi il est souvent question d'un refoulement de la mort. N'avez-vous pas vous aussi suivi les dernières heures du pape Jean Paul II à la télévision? Ou pleuré pour le petit Aylan Kurdi qui n'a pas survécu à la fuite de la Syrie en bateau? Ne lisez-vous pas chaque jour dans le journal des articles au sujet des victimes des événements dans le monde? Ce serait trop simple d'affirmer que la mort aurait été écartée de nos vies – elle se manifeste tout simplement sous une autre forme et est par conséquent perçue autrement.

Où et comment sommes-nous confrontés à la mort aujourd'hui?

Mise à l'écart de la vie quotidienne, la mort est aujourd'hui plus présente que jamais dans les médias: les journaux et les informations télévisuelles nous y confrontent chaque jour comme conséquence de guerres, d'accidents, de catastrophes et de crimes. Ajoutons à cela les morts fictives dans les séries, les films ou les livres. Le sujet est aussi abondamment traité sur Internet. En raison de l'omniprésence des médias, les événements sont quasiment communiqués en temps réel et les usagers des médias en sont très proches, malgré les grandes distances, devenant les témoins contemporains des événements mondiaux et y prenant part. Jamais encore les médias numériques n'avaient eu une influence aussi importante. L'expérience des humains est partiellement l'expérience des médias, la socialisation est partiellement une socialisation des médias, ce qui fait naître une forte influence réciproque. Est-ce que les médias rendent ainsi la mort réellement "palpable?"

La mort dans les médias imprimés

Les médias imprimés constituent encore et toujours un reportage indispensable de l'actualité, et même leur parution a lieu avec un léger retard par rapport aux événements, leur effet est de nature nettement plus durable que celui des autres médias. Les articles provoquent de l'émoi, les photos deviennent des symboles et restent gravées dans les mémoires. Aylan Kurdi est un bon exemple à cet égard. La mort est abstraite et peu tangible lorsqu'il est question dans les informations de milliers de réfugiés qui se sont noyés. Mais lorsqu'on a sous les yeux la photo d'un petit garçon mort de 3 ans qui est encore allongé sur la plage de Bodrum, le visage dans l'eau, la mort devient soudain réelle et peut dans certaines circonstances entraîner une modification de la politique européenne à l'égard des réfugiés ou devenir le symbole de son échec.

La mort à la télévision (factuelle)

Comme dans les articles sur les victimes inconnues de la guerre en Syrie, la mort ne nous touche pas de très près dans les informations et les médias factuels. Il y a des exceptions comme le documentaire "Solange du da bist" (Tant que tu es là – 2016) qui parle d'enfants de parents cancéreux ou comme la mort auto-déterminée – lorsque la vie devient insupportable (2015), qui aborde le sujet du suicide. De grands événements publics retransmis par la télévision, tels que des messes solennelles pour les victimes de l'avion de Germanwings en 2015 et pour le pape Jean Paul II touchent le spectateur devant son appareil.

La mort dans les séries et les films (fictive)

Les formats fictifs jouent également avec la proximité ou avec la distance par rapport à la mort. Ainsi, le film policier du dimanche soir commence généralement avec un cadavre comme déclencheur de l'action. Dans ce cas, il ne s'agit pas d'empathie, mais de résoudre un mystère. Cette posture est exacerbée dans la série CSI Crime Scene Investigation dans laquelle le cadavre joue systématiquement un rôle, car une caméra pénètre dans le corps en vue de l'éclaircissement judiciaire. Ce qui choque et fascine à la fois le spectateur laisse les médecins légistes d'autant plus indifférents. La mort est représentée d'un point de vue pseudo-scientifique qui se distingue par sa distance. La mort est abstraite et satisfait le voyeurisme du spectateur.

On trouve à l'opposé de cela des séries comme Six Feet Under où la mort est ancrée là où elle arrive vraiment le plus souvent: dans la vie quotidienne. Cette série parle d'une entreprise funéraire et montre dans chaque épisode une mort ainsi que la cérémonie funèbre. Elle montre par conséquent la perte pour les proches ainsi que ses conséquences. Ce deuil peut être perçu de manière empathique et le spectateur peut faire un lien avec sa propre vie. Lors d'un congrès sur le sujet de la mort et du décès dans les médias, Angela Keppler a évalué cette série de la manière suivante: "Cette série montre toujours, avec des variantes, comment affronter le deuil et qu'il s'agit d'accompagner des personnes, c'est-à-dire de ne pas les laisser seules avec leur deuil. Et comme ce sont des personnages de séries et non pas des voisins, des amis, des membres de la famille ou d'autres personnes concrètes qui agissent ici, nous pouvons faire avec eux des expériences conceptuelles – des expériences avec les médias qui ne remplacent pas nos expériences de la vie quotidienne et ne peuvent pas non plus les déterminer, mais qui peuvent influencer leur intégration." Étant donné que dans la série il n'est jamais question d'un au-delà, elle peut quasiment être considérée comme un Memento Mori pour apprécier la vie

chaque jour, parce qu'elle peut tout simplement se terminer à tout moment. Dans la plupart des films, peu de signification est accordée à la mort (violente) sur l'écran. Pourtant, il y a quelques exceptions dans lesquelles le sujet et son développement se reflètent dans notre société.

La mort est souvent accompagnée par d'autres sujets tels que l'euthanasie, la démence, l'hospice et la médecine palliative. Dans Still Alice (2015), le spectateur accompagne une professeure de 50 ans atteinte de la maladie d'Alzheimer qui se perd elle-même avant qu'intervienne la mort physique. Le téléfilm Die Auslöschung traite également ce sujet: le protagoniste, Ernest Lemden, demande à sa partenaire de l'aider à mourir lorsqu'il parvient à un stade avancé de la maladie d'Alzheimer, et cette dernière accède à son souhait. Du point de vue légal, il s'agit d'un meurtre, mais en réalité, il s'agit d'un suicide assisté. Par la proximité que créent les drames sur le sujet de la mort, le spectateur est intensément plongé dans l'histoire, il peut ressentir le désir de mourir et compatir avec le dilemme des proches. Un simple spectateur réfléchit automatiquement sur les questions éthiques importantes. Partager cette expérience via les médias sensibilise les gens en raison de la proximité avec les sujets éthiques, tout en les désensibilisant simultanément par rapport à ce qui est inévitable et en réduisant quelque peu la peur envers le sujet de la mort lui-même.

La mort sur Internet

Sur Internet, il y a de nombreuses possibilités de confronter l'utilisateur avec la mort – sur YouTube, les réseaux sociaux, le Darknet, les pages de propagande, etc. Les sites consacrés au deuil qui ont été spécialement créés pour certains défunts constituent à cet égard un vaste éventail. On y trouve des poèmes, des photos, des anecdotes et bien plus encore. Tout cela est comparable à un cimetière virtuel. Mais comme rien ne se perd dans le monde virtuel, le sujet n'est ni traité ni conclu, au contraire, il perdure. De cette manière, les défunts peuvent rester présents dans des fragments d'eux-mêmes et devenir éternels. C'est ainsi que surgit une autre manière de vivre avec les morts.

Fondamentalement, le rapport avec la mort se distingue sur Internet par sa proximité émotionnelle et il est instrumentalisé pour des messages importants. Stop the Horror montre sur le net les derniers jours d'un homme qui se bat contre sa tumeur au cerveau – par l'euthanasie. Toute une communauté s'irrite au sujet d'une jeune femme qui provoque un accident de voiture à cause de sa vidéo en direct sur Facebook et qui filme ensuite sans la moindre émotion sa petite sœur en train de mourir, tandis qu'une spectatrice passe un appel d'urgence devant son ordinateur (trop tard). Des photos de célébrités défuntes font le tour du monde et deviennent virales.

La mort a-t-elle été refoulée par notre société? S'agit-il réellement d'un sujet tabou? Oui et non. Nous ne soignons plus nos proches à la maison jusqu'à leur dernier souffle. Et pourtant, la mort est omniprésente et peut de surcroît être expérimentée dans les médias – selon le média et selon le sujet – de manière abstraite et avec une distance "de sécurité", ou alors de manière émotionnelle et empathique. Ainsi, nous sommes aussi marqués par les médias dans la vie réelle pour ce qui est de notre rapport avec la mort. Et qu'il s'agisse d'une photo dans la presse, d'un film sur la démence ou d'une vidéo sur un mur de Facebook, tous transmettent le même message – "Mais le plus important pour nous tous: vivre de manière à pouvoir être capable d'affronter la mort, à la fin, au moment où elle viendra." (Victoire sur la nuit, 1939)

Texte: red

PUBLIREPORTAGE

Les choses bougent dans la forêt protectrice

Des forêts protectrices intactes offrent une réelle protection contre les dangers de la nature. C'est pourquoi Helvetia Assurances soutient les services forestiers dans la plantation de jeunes arbres.

Nombreux sont ceux qui pensent que la forêt protectrice croît spontanément. Or, ce n'est pas le cas. Les chablis, les maladies ou le gibier mettent la forêt à l'épreuve. Sans parler de la chaleur et de l'accentuation de la sécheresse qui posent problème à de nombreux arbres. Face à la mobilité croissante et au mitage, l'importance des forêts protectrices intactes s'est considérablement accrue. Sans l'entretien fourni par les exploitants forestiers, les chutes de pierres, les glissements de terrain, les avalanches ou les inondations se multiplieraient, causant toujours plus de dégâts.

Dario Cologna, Ski de fond | © Helvetia

Aider et acheter un passeport arbre

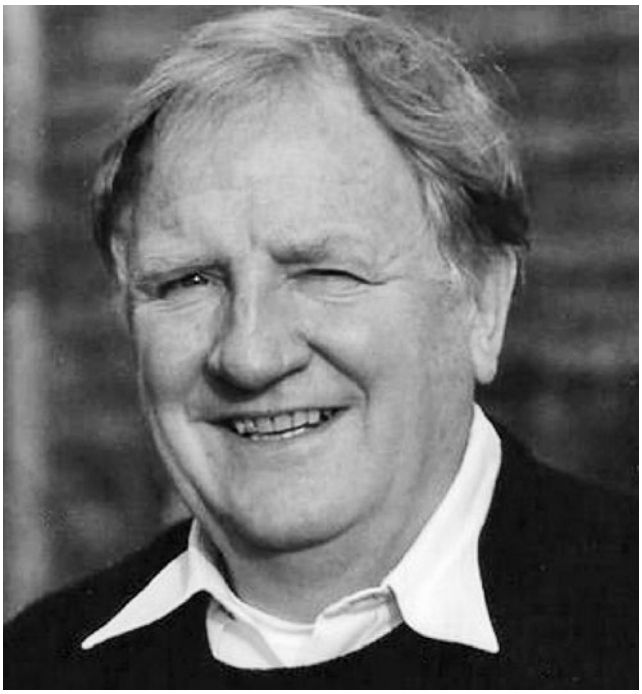
Depuis sept ans, Helvetia s'engage en faveur des forêts protectrices. Sur cette période, douze projets de forêts protectrices ont été soutenus en Suisse, faisant don de 10000 plants d'arbres aux autorités forestières locales. Les forêts sont bien meilleur marché que des ouvrages de protection. Elles offrent des espaces récréatifs pour la population et sont sources de matières premières. Toute personne qui souhaite soutenir les projets de forêts protectrices peut acheter un passeport arbre au prix de dix francs, faisant ainsi don d'un arbre supplémentaire par passeport.

www.helvetia.ch/foret-protectrice

helvetia
Votre assureur suisse.

GESPRÄCH MIT ROT. DR. HANS VON WERRA

SELBSTBESTIMMUNG – AUCH FÜR DEN TOD?



Dr. Hans von Werra hat als promovierter Diplomingenieur verschiedene börsenkotierte Schweizer Unternehmen geleitet, war Oberst im Armeestab der Schweizer Armee und Lehrbeauftragter der Universität St. Gallen. Hans von Werra ist Präsident des Vereins ERAS und Mitglied im RC Bachtel-Zürich.

Herr von Werra, Sie haben den Verein ERAS mitbegründet, der sich für ein "Echtes Recht auf Selbstbestimmung" einsetzt. Wo sehen Sie dieses Recht eingeschränkt?

Beim letzten und vielleicht wichtigsten Entscheid in unserem Leben. Wenn ich volljährig bin, kann ich meinen Beruf und meinen Wohnort wählen, entscheiden, ob ich eine Familie gründen will oder nicht, ob ich Alkohol und Tabak geniessen mag und wie viel – aber wann ich sterben darf, in Würde sterben meine ich, das darf ich nicht beschliessen. Gewiss, jeder kann sich vor einen Zug werfen, von einer Brücke springen oder sonstwie umbringen, und gemäss Selbstmordstatistik tun dies im Schnitt drei Personen jeden Tag, aber begleitet friedlich einschlafen, im eigenen Bett, dürfen in der Schweiz praktisch nur Hochbetagte und unheilbar Kranke.

Finden Sie es denn falsch, Kurzschlusshandlungen, etwa von jung Verliebten, oder Einflüsse von Dritten zu unterbinden?

Natürlich nicht. Ein begleiteter Freitod muss wohl erwogen und abgeklärt sein, und nur urteilsfähige Personen können ihn wählen. Allein das bedingt schon fachkundige Abklärungen. Das heute meist verwendete Mittel, Natrium-Pentaethylbarbiturat, ist streng rezeptpflichtig und kann nicht wie Aspirin gekauft werden. Kein Arzt wird es leichtherzig verschreiben. Doch genau darum geht es: Der letzte Entscheid sollte beim Betroffenen liegen, nicht beim Arzt, Pfarrer, einem Beamten oder Richter.

Aber nur der Arzt hat den Schlüssel zum Giftschrank. Ohne Rezept läuft nichts. Eine Mehrheit der Mediziner hat Verständnis dafür, dass auch gesunde Personen aus ureigenen Gründen ihr Leben beenden möchten. Nur sind ihnen die Hände gebunden. Der Arzt riskiert Kopf und Kragen, wenn er rezeptieren würde. Die Gesetzeslage ist unklar. Die Standesregeln verbieten es ihm.

Ein Befreiungsschlag kam jüngst aus Basel. In einem Rekursverfahren hat das Appellationsgericht Basel-Stadt einen dammbrechenden Entscheid gefällt: Einer Ärztin wurde zugesagt, dass die geltenden Standesregeln zur Suizidbeihilfe nicht eingehalten werden müssen. Das ist das erste Mal, dass ein Gericht Standesrichtlinien für ungesetzlich erklärt. Es wird spannend.

Und wie wollen Sie für dieses Recht weiter kämpfen?

Über die Gerichte. Es handelt sich ja um ein Menschenrecht, das als solches durchaus anerkannt ist, auch vom Bundesgericht, aber durch Auflagen bezüglich Alter und Krankheit stark eingeengt wird. Die Politik mag das heisse Eisen nicht anfassen, es sind ja auch nur wenige Personen direkt betroffen. Lesen Sie einmal die Leserbriefe, die ich bekomme, wenn ich mich zugunsten des begleitenden Freitods äussere. Unser Verein hat deshalb eine Klage durch alle kantonalen Instanzen in Zürich gezogen – und ist abgeblitzt; die Klage ist jetzt in Lausanne hängig und wird gegebenenfalls nach Strassburg weitergezogen, an den Menschenrechts-Gerichtshof.

Aber selbst wenn das Bundesgericht Ihnen recht gibt, muss doch die Politik Gesetzesrevisionen aufgreifen.

Nein, wieso? Die Begrenzung eines anerkannten Menschenrechts findet sich bei uns ja nur in Ausführungsbestimmungen, im Heilmittelgesetz etwa. Streichen wir "hohes Alter" und "schwere Krankheit", auch eine Regel der ärztlichen Standesordnung, und das Problem ist gelöst. Es mag Bestimmungen brauchen, um die Kontrolle der Urteilsfähigkeit sicherzustellen etwa, aber das Recht auf einen selbstbestimmten Tod würde zu einem echten Recht, und wenn dieses Recht gerichtlich geschützt wird, dann sind die Vorschriften einfach anzupassen.

Interview: kl | Foto: zvg

STERBEHILFE UND SUIZID IN DER SCHWEIZ

DIE ZAHL DER ASSISTIERTEN SUIZIDE STEIGT

Im Jahr 2014 wurden in der Schweiz 742 Fälle von assistiertem Suizid verzeichnet, 26 Prozent mehr als im Vorjahr und zweieinhalbmal so viel als noch 2009. Die Betroffenen waren zu 94 Prozent über 55-jährig und litten in den allermeisten Fällen unter einer schwerwiegenden, zum Tod führenden Krankheit. Die Suizidzahlen ohne Sterbehilfe sind seit mehreren Jahren stabil: 2014 haben sich 1029 Personen das Leben genommen. Dies sind die neuesten Ergebnisse, die das Bundesamt für Statistik (BFS) im Herbst 2016 vorgelegt hat.

1,2 Prozent der Verstorbenen mit Wohnsitz in der Schweiz beendeten ihr Leben mittels assistiertem Suizid. Anteilsmässig wählen etwa gleich viele Männer und Frauen Sterbehilfe. Bezogen auf die Wohnbevölkerung, das heisst als alterstandardisierte Rate ausgedrückt, entspricht dies 10 von 100 000 Männern und 9 von 100 000 Frauen. Bei den absoluten Zahlen beträgt das Verhältnis von Männern zu Frauen 10 zu 13 (320 Männer und 422 Frauen). Dies widerspiegelt den mit dem Alter steigenden Frauenanteil in der schweizerischen Bevölkerung.

Am häufigsten wegen Krebs

Begleitete Suizide werden ausgeführt, wenn das Leben den Betroffenen nicht mehr lebenswert erscheint, vorwiegend bei Vorliegen schwerer körperlicher Krankheiten. Als Grundkrankheiten wurden bei 42 Prozent der Fälle Krebs, bei 14 Prozent eine neurodegenerative Krankheit, bei 11 Prozent eine Herz-Kreislauf-Krankheit und bei 10 Prozent eine Krankheit des Bewegungsapparats gemeldet.

Zürich an der Spitze

Der höchste Anteil von assistiertem Suizid war mit 1,4 Prozent der Todesfälle bei Personen mit Wohnsitz im Kanton Zürich zu verzeichnen. Dies bezieht sich auf die Periode 2010 bis 2014. Über dem schweizerischen Durchschnitt liegen zudem auch die Kantone Genf (1,3 %), Neuenburg (1,2 %), Appenzell Ausserrhoden (1,1 %), Waadt (1,0 %) und Zug (0,9 %). In Uri und Appenzell Innerrhoden gab es in der Vergleichsperiode keinen Fall.

Kein abnehmender Trend mehr beim Suizid

Im Jahr 2014 starben 1029 Personen durch Suizid (ohne Sterbehilfe; 754 Männer und 275 Frauen). 1995 waren es über 1400 Personen und Mitte der 1980er-Jahre noch über 1600 Personen jährlich. Die Wahrscheinlichkeit eines Suizids hat sich somit zwischen 1991 und 2010 nahezu halbiert, bei Männern von 39 auf 20 pro 100 000, bei Frauen von 12 auf 7. Dieser Trend scheint seit 2010 zum Stillstand gekommen zu sein, seit 5 Jahren sind die Suizidraten relativ stabil.

Männer begehen häufiger Suizid, Frauen wählen häufiger den assistierten Suizid

Die Zunahme von assistiertem Suizid und die Abnahme der übrigen Suizide haben sich in der Summe der letzten 10 Jahre kompensiert. Allerdings handelt es sich um teilweise unterschiedliche Personengruppen: Suizid ohne Sterbehilfe betrifft alle Altersgruppen, aber insbesondere Menschen, bei denen eine Depression festgestellt wurde, während Sterbehilfe vorwiegend von älteren Menschen mit schweren körperlichen, zum Tod führenden Krankheiten gewählt wird. Das Verhältnis von Männern zu Frauen betrug bei den Suiziden 10 zu 4, bei der Sterbehilfe 10 zu 13.

Text: red

GEDANKEN DES GOVERNORS

DIE ERSTEN HUNDERT TAGE …

Mein Governorjahr begann mit einem Erdbeben in unserem Distrikt: in Château-d'Oex hat die Erde gebebt. PDG Pierre Graden stellte in seinem Gratulationsschreiben denn auch fest, es sei bisher noch keinem Governor gelungen, mit Amtsantritt ein Erdbeben auszulösen …

Rasant ging es weiter: Am 4. Juli war ich auf Besuch des Swiss Mountain Adventure Camp in La Barme VS. Am Abend desselben Tages durfte ich den ersten von 75 Clubs besuchen. In der Zwischenzeit sind es bereits deren 40.

Jeder Besuch ist anders, alle sind interessant und abwechslungsreich. Es macht mir Spass, und ich musste staunen, was die verschiedenen Rotaryclubs für tolle Aktionen auf die Beine stellen.

Auch sprachlich bin ich gefordert: Zwei Drittel der Clubs befinden sich in der Romandie, nur bei einem Drittel der Clubs kommt mein Berndeutsch zum Zug. Die Assistant Governors sind mir eine grosse Unterstützung.

Drei Themen liegen mir besonders am Herzen: Generationen, PolioPlus und ERPOT (Every Rotarian Plants One Tree) und Preserved Planet Earth. Toll, dass schon die ersten Bäume gepflanzt worden sind!

Geradezu überwältigt bin ich, welch grosszügige Spenden meine persönliche Polio-Aktion bereits eingebracht hat.

Nebst den Clubbesuchen habe ich Jubiläumsanlässe besucht. Weiter besuchte ich am 20. August den Mine-ex-Vélothon in Couvet und eine Woche später die Torrée Grande in Les Reussilles.

Ende August traf sich der Governorrat für zwei Tage in Lausanne. Schön ist der Zusammenhang der ehemaligen, aktuellen und zukünftigen Governors der drei Distrikte.

Nun sind schon hundert Tage vorbei! Meine Bilanz ist durchwegs positiv: Besonders geniesse ich die rotarischen Kontakte, die Vielfalt innerhalb der Clubs und die Reisen in die abwechslungsreichen und wunderschönen Regionen unseres Distrikts.

DG Christiane Griessen

MESSAGE DU GOUVERNEUR

LES PREMIERS CENT JOURS …

Mon année de gouvernorat a commencé par un tremblement de terre dans notre district: à Château-d'Oex, la terre a tremblé. PDG Pierre Graden n'a d'ailleurs pas manqué de remarquer que juqu'à maintenant, aucun gouverneur n'avait réussi à déclencher un tremblement de terre le jour de son investiture …

Tout a continué à aller vite: le 4 juillet j'ai rendu visite aux jeunes participants du Swiss Mountain Adventure Camp à La Barme VS. Le soir même, je faisais ma première visite de club (75 au total). Entre temps, j'en ai 40 au compteur.

Aucune ne ressemble à une autre, toutes sont intéressantes et hautes en couleur. Non seulement j'y prends beaucoup de plaisir, mais je suis toujours étonnée par les actions que les clubs Rotary arrivent à mettre sur pied.

Côté langue, je dois aussi faire face à un défi: deux tiers des clubs sont en Suisse romande, mon suisse allemand ne trouve son emploi que dans l'autre tiers. Les assistants governors me sont là d'une grande aide.

Trois thèmes me tiennent particulièrement à cœur: générations, PolioPlus et ERPOT (Every Rotarian Plants One Tree to Preserved Plant Earth). Les premiers arbres sont déjà plantés. N'est-ce pas formidable? Je suis aussi stupéfaite que mon action personnelle dans la lutte contre la polio soit déjà récompensée par une telle générosité.

Aux visites dans les clubs s'ajoutent les cérémonies de jubilés. Le 20 août, je suis aussi allée au Vélothon de mine-ex à Couvet et une semaine plus tard, j'étais à la Torrée géante aux Reussilles.

Fin août, le Conseil des gouverneurs siégeait à Lausanne. J'y ai apprécié les liens qui unissent les anciens, les actuels et les futurs gouverneurs de nos trois districts.

Voici le bilan de mes cent premiers jours de gouverneur, il s'avère très positif. J'apprécie particulièrement les contacts rotariens, la diversité des clubs et mes voyages dans les belles régions du district 1990.

DG Christiane Griessen

RIFLESSIONI DEL GOVERNATORE

I PRIMI CENTO GIORNI …

Il mio anno di Governatrice s'iniziò con un terremoto nel nostro Distretto. A Château-d'Oex la terra tremò. Il PDG Pierre Graden, nel suo messaggio di congratulazioni, rilevò che, fino a quel momento, nessun Governatore era mai riuscito a far tremare la terra in occasione della sua entrata in carica …

Poi tutto proseguì velocemente: il 4 luglio visitai il Camp Mountain Adventure a La Barme VS. La sera dello stesso giorno visitai il primo dei miei 75 Club. Nel frattempo ho raggiunto quota 40.

Ogni visita è diversa, tutte sono molto interessanti e variate. Mi diverte molto e mi stupisco ogni volta, nello scoprire le originali azioni che i vari Rotary Club riescono ad immaginare e a mettere in atto.

Anche linguisticamente vengo messa alla prova: due terzi dei Club sono in Romandia e solo in un terzo dei riesco a sfoggiare il mio "Berndeutsch". Gli Assistenti del Governatore, per me, sono davvero un importante sostegno.

Tre i temi che mi stanno particolarmente a cuore: le generazioni, PolioPlus e ERPOT (Every Rotarian Plants One Tree) e Preservare il Pianeta Terra. È magnifico vedere che sono già stati messi a dimora i primi alberi!

Sono poi molto favorevolmente sorpresa nel constatare quante generose donazioni abbiano già alimentato la mia personale Azione Polio.

Oltre alle visite ai Club sono poi intervenuta anche ai vari eventi per i giubilei. Ho visitato il Mine-ex-Vélothon a Couvet e, la settimana successiva la Torrée Grande a Les Reussilles.

A fine agosto si è riunito, per due giorni, a Losanna, il Consiglio die Governatori. Molto utile per la continuità e gradevole la connessione tra gli ex, gli attuali e i futuri Governatori dei tre Distretti.

E così sono già trascorsi i primi conto giorni! Il mio bilancio è assolutamente positivo: soprattutto io amo i contatti rotariani, le diversità all'interno dei Club e i viaggi nelle magnifiche e diverse regioni del nostro Distretto.

DG Christiane Griessen

ICC SCHWEIZ-RUMÄNIEN/MOLDAWIEN

STUDIENREISE JENSEITS DES MAINSTREAMS

Möchten Sie unbekannte Volksgruppen kennenlernen, auf den Spuren der Osmanen wandeln und nebenbei rotarische Freundschaften schliessen? Dann sollten Sie sich die Studienreise des ICC Schweiz-Rumänien/Moldawien auf keinen Fall entgehen lassen. Ziel ist diesmal das Gebiet zwischen Pruth und Dnjester. Reisedaten: Freitag, 20. April 2018 bis Samstag, 28. April .2018.

Lebensfreude pur: junge Rumänen beim Tanz

"Die Teilnehmer dürfen sich auf eine einmalige Reise jenseits des Mainstreams freuen", verrät Daniel Hauri, Organisator und Präsident des ICC Schweiz-Rumänien/Moldawien, und skizziert kurz einige Highlights: "Wir lernen unbekannte Volksgruppen wie die Bessarabien-Deutschen kennen, besuchen den jüdischen Friedhof von Hincesti und erkunden das Ethnografische Museum der Gagausen." Geplant sei ferner ein Besuch der Zuchtstation für Orlowtraber und der multiethnischen Stadt Taraclia, ehe man Kurs auf Transnistrien nehme. "Allein der Grenzübertritt ist ein besonderes Erlebnis!", schwärmt Daniel Hauri. Selbstverständlich wird man jede Möglichkeit nutzen, Rotary Clubs vor Ort zu besuchen.

Die Car-Reise steht allen Rotariern (maximal: 25) offen. Kosten pro Person: ca. 2000 Franken.

Weitere Informationen und unverbindliche Voranmeldung:
Rot. Daniel Hauri
danielhauri@hotmail.com

Text und Foto: red

Als Tochterunternehmen von Gübelin stehen wir Ihnen beim Verkauf von Antikschmuck oder Edelsteinen gerne zur Seite. Wir helfen Ihnen, Wert- und Marktchancen richtig einzuschätzen.

Für ein Beratungsgespräch kontaktieren Sie uns unter: 041 429 18 18 oder info@edigem.com

www.edigem.com

EDIGEM
WORTH YOUR TRUST

INNER WHEEL CLUB

21e TOURNOI DE GOLF INNER WHEEL

Pour ce 21e tournoi, la météo était clémente et le parcours en parfait état!

Dora Haimoz et Sibylle Reitze-Boschung avaient parfaitement organisé le Tournoi annuel Inner Wheel, avec la présence de quelques époux rotariens; le parcours de Limpachtal le parcours de Limpachtal est le seul terrain de Suisse avec un par 6!

Malgré un nombre réduit de participantes, l'ambiance fut chaleureuse et très conviviale. Comme d'habitude la compétition se jouait en scramble et chaque joueuse devait assumer 3 drives. Les hommes jouaient en Stableford.

Équipe gagnante 1 brut: Marlène Peyer, Janine Suter, Sibylle Reitze-Boschung, Dora Haimoz et Maria-Angela Brunner

1. Brut: Maria-Angela, Brunner, Janine Suter et Marlène Peyer
1. Net: Karin Dyroff, Marie-France Dupas, Sibylle Reitze-Boschung et Florence Rivet
Longest Drive: Dora Haimoz
Nearest to the pin: Maria-Angela Brunner
Bernard Sottas: 34 Stb

Notre Gouverneur Catherine Ineichen avait fait le déplacement et suivi la compétition avec intérêt.

La partie sportive s'est terminée par un apéritif au cours duquel les organisatrices annoncèrent qu'elles avaient trouvé des volontaires pour leur succéder. Catherine Ineichen les a remerciées et a offert à chacune d'elles un petit sac à main … à croquer!

Après un excellent repas, chacune a pris le chemin du retour en se promettant de participer en 2018 au prochain tournoi IW.

Texte et photos: Marie-France Dupas

Dora Haimoz, Catherine Ineichen et Sibylle Reitze-Boschung

Bei herrlichem Wetter und vor wunderschöner Kulisse starteten die Damen des Inner Wheel Club in ihr 21. Golfturnier, das Dora Haimoz und Sibylle Reitze-Boschung in Limpachtal organisiert hatten. Limpachtal ist der einzige Golfplatz in der Schweiz mit einem Par 6. Mit von der Partie waren auch einige rotarische Ehemänner.

Dass die Zahl an Mitspielerinnen überschaubar war, tat der Stimmung keinen Abbruch! Es ging lustig und angeregt zu. Wie üblich wurde Scramble gespielt; jede Spielerin musste drei Drives sichern. Die Männer spielten Stableford.

Unsere Governor Catherine Ineichen war auch dabei und zeigte viel Interesse am Golfspiel.

Beim Aperitif am Abend – hochverdient nach dem sportlichen Tag! – verkündeten die beiden Veranstalterinnen eine gute Nachricht: Es war ihnen gelungen, Nachfolgerinnen zu finden.

Catherine Ineichen dankte Dora und Sibylle für ihren vierjährigen Einsatz und schenkte ihnen kleine Handtaschen (zum Knabbern).

Vom guten Essen gestärkt, kehrten die Teilnehmerinnen nach Hause zurück – mit dem festen Vorsatz, beim IW Golfturnier 2018 wieder mit am Start zu sein.

INTERNATIONAL FELLOWSHIP OF FLYING ROTARIANS

GROSSES FLY-IN IN LAUSANNE

Alle zwei Jahre lädt die hiesige IFFR-Sektion ihre Freunde aus aller Welt zum Fly-In in die Schweiz. Nach Raron/Zermatt (2011), Luzern (2013) und St. Gallen (2015) hatte man diesmal den französischen Teil des Landes als Treffpunkt auserkoren. 70 Personen aus 13 verschiedenen Nationen gaben sich dort vom 17. bis zum 20. August bei wunderbarem Wetter die Ehre. Fast ein Drittel von ihnen hatte die Reise zum Flugplatz La Blécherette mit dem Kleinflugzeug bestritten (23 Flugzeuge), andere waren per Auto, mit dem Zug oder als Passagier im Linienflug nach Genf gekommen. Den weitesten Weg hatten dabei die Gäste aus Neuseeland, Australien und den USA zurückgelegt. Mit 90 Jahren der älteste Teilnehmer war PDG Charles Strasser aus Jersey, Ex-IFFR-Weltpräsident.

Das Meeting – perfekt organisiert von François Frochaux (RC Zürich-Flughafen) – hielt zahlreiche Höhepunkte bereit: eine Stadtführung durch Lausanne, den spannenden Besuch des EPFL (Life Sciences) unter Leitung von Prof. Dr. Sacha Sidjanski, ein Galadinner im Panorama-Restaurant des Olympic Museum oder den Abstecher zum ehemaligen Wohnhaus Charlie Chaplins. Auch eine Wanderung durch die Lavaux (Unesco-Welterbe) mit anschliessendem Nachtessen bei einem Weinbauern durfte an diesem unvergesslichen Wochenende in der Westschweiz nicht fehlen.

IFFR Switzerland: www.iffr.ch

Text: red | Foto: Thomas Morf

ROTARY JUGENDAUSTAUSCH

PREMIERE FÜR DAS WELCOME-MEETING

Anstelle des bisherigen halbtägigen Seminars führte der Verein Rotary Jugendaustausch ein 2-tägiges Welcome-Meeting im Feriendorf Fiesch VS durch. 73 Austauschstudenten aus 17 Ländern, die im August anreisten und nun für ein Jahr bei Gastfamilien eine neue Kultur und die deutsche oder französische Sprache erlernen, wurden in verschiedenen Workshops kompetent auf ihr Austauschjahr vorbereitet. Sie lernten Regeln des rotarischen Jugendaustausches kennen und wurden auf mögliche Probleme, die während eines solchen Austauschjahres entstehen könnten, vorbereitet. Die 13 Mitglieder des Vorstandes und der Jugenddienstkommissionen der drei Distrikte wurden von 5 Rotex-Mitgliedern tatkräftig unterstützt. Der Verein erhofft sich mit der Durchführung dieses erweiterten Welcome-Meetings eine Verbesserung der Programmqualität.

Text und Foto: Andreas Weissen

ROTARACT

ROBIN FOOD: PARTY FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Baden, eine alte und meist ruhige Kurstadt in der Nordschweiz, hat gerade eines der grössten und aussergewöhnlichsten Strassenfeste des Landes – die Badenfahrt – veranstaltet. Nur alle zehn Jahre findet das Festival statt und hat dieses Jahr an zehn Tagen mehr als 1,2 Millionen Besucher angezogen. Anstelle von üblichen, fantasielosen Speisezelten und grossen Reklametafeln wurden in der Badenfahrt Hunderte von spektakulär ausgearbeiteten und kreativ gestalteten Bar- und Gastronomiebauten mit mehr als tausend verschiedenen Kulturveranstaltungen von kleinen Theatern über Konzerte bis hin zu Kunstaufführungen eingerichtet.

Der örtliche Rotaract Club, RAC Baden, war mittendrin in diesem Superlativ mit seinem eigenen themenorientierten Essensstand – Robin Food. Mehr als zwanzig Monate lang widmete sich ein neunköpfiges Team der Planung, Organisation, dem Bau des bisher grössten sozialen Projekts des Clubs. Von Grund auf neu aufgebaut, errichtete das Team schliesslich eine spektakuläre, zweigeschossige Bar und Essensstruktur, welche sogar zwei echte Bäume miteinschloss. Die Bar bot gegrilltes Essen, Getränke und beste Unterhaltung, einschliesslich DJs, Bands und Stand-up Comedians. Eines der Highlights der Konstruktion war das Dach, das mit 5000 LED-Lampen bestückt war, von denen jede einzelne Lampe manuell platziert wurde. Während des gesamten Festivals wurde das Team von mehr als 250 freiwilligen Helfern unterstützt, die Aufgaben wie Bau- und Rückbauunterstützung, Essensvorbereitung oder den Verkauf von Speisen und Getränken übernahmen.

Der Name Robin Food basiert auf der fiktiven Figur Robin Hood, die für soziale Gerechtigkeit kämpfte, den Reichen nahm und den Armen spendete. So wie die Legende hatte auch das Projekt von Robin Food eine klare soziale Mission: Mit den generierten Spenden wollte das Team die Sehkraft von 1000 Menschen im ländlichen Himalaya retten, wo die Augenkrankheit Grauer Star aufgrund der Höhenlage weit verbreitet ist. Eine Kataraktkrankheit führt ohne geeignete Operation zu völliger Erblindung. Robin Food entschied sich daher, sein gesamtes Einkommen einer Stiftung namens Vision Himalaya zu spenden. Diese Schweizer Stiftung ermöglicht in Zusammenarbeit mit der nepalesischen Augenklinik Tilganga Institute of Ophthalmology mobile Augenarzt Camps im ländlichen Himalaya. Eine Spende von 50 Franken reicht bereits aus, um eine Augenoperation zu finanzieren.

Nach mehreren langen und arbeitsreichen Tagen ist das Projekt von Robin Food nun erfolgreich abgeschlossen. Das Team hat nicht nur Tausende von Gästen glücklich gemacht, sondern auch das Ziel erreicht, ausreichend Spendengelder für mindestens 1000 Augenoperationen zu sammeln. Mit diesem Erfolg haben der RAC Baden und alle beteiligten Freiwilligen deutlich gezeigt, dass sich Gutes tun problemlos mit einer grossen Party kombinieren lässt.

Text: Rouven Grünig | Fotos: RAC Baden

Robin Food Team vor dem Modell (von links): Sandro Galli, Renato Galli, Ciril Bächli, Rouven Grünig, Claudio Wetli, Sarah Huber, Matthieu Weber, Christian Koch und Raphael Signer

RC KREUZLINGEN, RC KREUZLINGEN-KONSTANZ

DIE OPEN HEARTS VON LEMBERG

Schuld war der Teddybär. So belämmert sass er da vor der scheusslich violetten Blumentapete, sichtbar lädiert und doch irgendwie stolz, dass ich mich sofort verknallte. Und mit ihm in die ganze Stadt.

Nein, Lemberg hatte auf der Liste meiner Top-Reiseziele nicht gerade oben gestanden. Offen gestanden: Ich hatte wenige Wochen vor dem Abflug von Lwiw, wie es in der Landessprache heisst, noch nicht einmal gehört. Doch irgendetwas musste dran sein an der siebtgrössten Stadt der Ukraine und an ihren Menschen, wenn es Freunde vom RC Kreuzlingen und vom RC Kreuzlingen-Konstanz schon seit Jahren immer wieder dorthin zog. Also schloss ich mich an, flog unbedarft hin – und kehrte beeindruckt zurück.

Eines der grössten, aber auch eines der ärmsten Länder Europas: Seitdem es im November 2013 auf der Halbinsel Krim sowie in der ostukrainischen Region Donbass zu schweren Auseinandersetzungen zwischen moskautreuen Separatisten und proeuropäischen Kräften kam, steckt die Ukraine in einer tiefen Krise. Tausende Tote und anderthalb Millionen Vertriebene, massive Zerstörung von Infrastruktur im industrialisierten Osten, eine kritische humanitäre Situation nebst einer folgenreichen Wirtschaftsdepression sind die traurige Bilanz. Die Zustände in der ehemaligen Sowjetrepublik, die 1991 ihre Unabhängigkeit erlangte, sind in weiten Teilen bürgerkriegsähnlich.

Sichtbar lädiert und doch irgendwie stolz: Teddybär im Schulheim 2

Im Westen des Landes, wo sich Lemberg befindet, ist die Lage merklich besser, doch bei Weitem nicht gut. Von jeher ein ethnischer Schmelztiegel – mal von den Russen und Polen, mal von den Österreichern, den Nationalsozialisten und schliesslich der Sowjetunion dominiert – kämpft Lemberg mit seinen 730 000 Einwohnern heute nicht gerade ums Überleben; vom westlichen Lebensstandard ist man allerdings Lichtjahre entfernt.

Wer am Rande der Gesellschaft lebt, wer schwach ist und beeinträchtigt, spürt das doppelt. Luda und Oksana können ein Lied davon singen. Die beiden Frauen sind die Säulen der Selbsthilfegruppe "Open House". Jeden Tag haben sie es dort mit Eltern zu tun, die über der Behinderung ihrer Kinder zu verzweifeln drohen, die sich alleingelassen fühlen, ausgezehrt und überfordert. Wo staatliche Stellen versagen, springen die Frauen von Open House ein. In Seminaren helfen sie den Eltern mit praktischen Tipps zum Umgang mit den Kindern, sie bauen auf und schenken Kraft.

Ihr Beispiel macht Schule. An vielen Orten der Ukraine findet Open House inzwi-

Und da sage einer, Rotarier seien zimperlich: Nicht bequem, aber zweckmässig von einem Stopp zum nächsten

Mit voller Inbrunst: Proben für die Schulschlussfeier im von Rotary finanzierten Singsaal im Lemberger Schulheim 2

Für sie ist Lemberg Herzenssache: Urs Dörig vom RC Kreuzlingen mit seinem Clubfreund Hanspeter Ryser samt Ehefrau Mirella, Lorenz Zubler (RC Kreuzlingen-Konstanz) sowie Luda und Oksana vom Open House

schen begeisterte Unterstützer und Nachahmer. Da können sich selbst die städtischen Behörden nicht länger verschliessen: Lemberg hat sich bereit erklärt, die Trainingswohnung – eines von mehreren Zielen der schweizerischen Delegation – zu finanzieren. Die 9000 Franken, die die Rotarier vom Bodensee im Gepäck haben, werden für Seminare und das Sommerlager von Eltern und Kindern verwendet.

Wo der Name Programm ist: Die "Open Hearts", eine Gruppe junger behinderter Menschen, luden zum Mittagessen ein

In das Schulheim 2 hatten die Rotarier schon vor längerer Zeit investiert. "Sehen Sie nur", strahlt die Dame mit dem markanten roten Haar, blickt von ihrem Wäscheberg auf und zeigt in Richtung der Waschmaschinen, "die haben wir IHNEN zu verdanken." Ihre Worte sind ukrainisch; ihre Botschaft kommt an. Weiss und rumpelnd stehen da gleich mehrere Modelle und waschen, was das Zeug hält. Kein Vergleich zu den reaktorgrossen, ebenso sperrigen wie schwerfälligen Sowjetmaschinen, die dort noch bis vor Kurzem keuchten. Mehr rotarischer Investitionsbedarf besteht im Schulheim aktuell nicht. Sollte sich doch einer auftun, kann der langjährige Vertrauensmann Pavlo Titko, Leiter des Malteser Hilfswerks in der Ukraine, auf eine Reserve von aktuell 6000 Franken zurückgreifen. Politisch bedeutet der Regimewechsel in Kiew und die Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens mit der EU eine Chance, notwendige politische Reformen voranzutreiben.

Diese Chance will die Schweiz als neutraler Akteur nutzen. Wie in der aktuellen Kooperationsstrategie formuliert, arbeitet die Schweiz in der Ukraine darauf hin, den inneren Zusammenhalt, inklusive demokratische Regierungsführung und nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu stärken.

Die Rotary Clubs in Kreuzlingen und Konstanz leisten ihren eigenen, ganz persönlichen Beitrag dazu – im Open House, im Schulheim 2, bei den Open Hearts, einer Gruppe junger behinderter Menschen, in den Schulheimen von Boryslaw bzw. Strilky und an vielen weiteren Orten. Auf die politischen Unruhen haben die Rotarier aus der Schweiz freilich keinen Einfluss. Aber wenn nur ein Kind in Lemberg am Abend glücklich einschläft, den einäugigen Teddybären fest umklammert, dann hat sich ihr Einsatz gelohnt.

Text und Fotos: vma

OPINIONE PDG CARLO MICHELOTTI

IL PRIVILEGIO DI SERVIRE

Il concetto del servire rotariano non è un concetto astratto, vuoto di contenuto, un mero concetto retorico, ma è il mezzo al fine di contribuire al miglioramento della società.

Questo ambizioso obiettivo richiede, tuttavia, che il Rotariano sia profondamente impegnato e possa portare – con umiltà – alla società che lo circonda, il proprio sapere, la propria saggezza, ma, soprattutto, il proprio esempio.

Quindi, non basta appartenere al Rotary per essere e dirsi Rotariani, ma bisogna sentirsi in sintonia con quei principi di servizio e di amicizia che ci sono stati consegnati quando siamo stati chiamati a far parte di questa prestigiosa associazione di servizio, e che, volontariamente e liberamente, ogni Rotariano ha dichiarato di condividere e di voler praticare in tutte le manifestazioni della sua vita civile, professionale e rotariana.

Il Rotariano deve perciò continuamente interrogarsi e darsi delle risposte oneste e sincere per cercare di capire se la militanza nel Rotary soddisfa ancora e sempre la sua coscienza e crea ancora in lui attaccamento ed entusiasmo. Se la risposta é positiva, allora, per coerenza, è chiamato ad agire ed essere presente nel Club e nel Distretto, come pure a praticare l'"AMICIZIA" – in particolar modo quella con gli altri Soci – sentimento, questo, che, unitamente al "SERVIRE", caratterizza l'essenza stessa del Rotariano. Essere presente significa partecipare alle azioni di servizio che il Club e il Distretto organizzano e cogliere le occasioni per stare vicino all'amico ed arricchirsi della sua presenza, della sua esperienza e delle sue conoscenze. Infatti, la partecipazione é, prima di tutto, un privilegio, il privilegio di frequentare degli amici con lo stesso entusiasmo, le stesse finalità, gli stessi scopi e di stare con loro, di scambiarsi delle opinioni, delle esperienze e delle conoscenze.

In un mondo dove tendono a prevalere gli egoismi, dove l'individuo tende a rinchiudersi in sè stesso, il Rotary vuol essere un sodalizio di amici, uomini e donne, capaci di vedere e di sapere dove sono i reali bisogni dell'umanità e di attivarsi per cercare di risolverli. Pur con dimensioni mondiali – con una vasta organizzazione capillare e i suoi oltre 1 500 000 associati – il Rotary riveste, soprattutto, importanza locale per le sue circa 30 000 sedi a gestione autonoma, sparse in circa 170 paesi del mondo, e per la composizione del suo effettivo, costituito – per statuto – da uomini e donne preminenti nel tessuto politico, economico, culturale, operativo, professionale e sociale, del territorio in cui opera il club, in una miscela equilibrata di persone sperimentate e di nuove leve. L'AMICIZIA fra questi uomini e donne, in seno al club, crea l'ambiente propizio al SERVIZIO.
L'efficacia del Rotary dipende quindi dall'efficacia e dall'efficienza dei Club e dei suoi soci.

Sono, infatti, i singoli soci del Club che, alternandosi nel dare la propria valida ed indispensabile collaborazione, costituiscono la chiave di volta del Rotary.
La forza del Rotary sta proprio nella possibilità di cambiare ogni anno – per l'avvicendarsi dei suoi dirigenti – le modalità d'azione e gli obiettivi da raggiungere, ma non i suoi scopi, né i suoi principi.

Questo salutare avvicendarsi di dirigenti richiede, tuttavia, anche un continuo e considerevole apporto di nuovi leader, capaci di assumersi delle responsabilità, di motivare e di servire nel Club e nel distretto, pronti a mettere a disposizione le loro competenze, le loro conoscenze e la loro esperienza per contribuire al perseguimento degli obiettivi del Rotary, impegnati, con pazienza e perseveranza, a stimolare e aiutare anche gli amici più pigri e scarsamente motivati ad identificarsi maggiormente nel Rotary, a capirlo e conoscerlo meglio, ad aprirsi nei confronti degli altri, ad individuare un motivo personale per stare assieme, a dare il loro contributo al miglioramento del livello del Club, ad essere, quindi, assidui per convinzione ed amicizia.

Anche questa è una forma di vero servizio rotariano: sviluppare, cioè, il sentimento dell'amicizia in modo produttivo e concreto per migliorare l'efficacia del club e potenziare il prezioso strumento del servizio a favore dell'azione rotariana.

Accanto alle mansioni che gli competono all'interno del club e nell'ambito del Club e del Distretto, ogni socio è poi incoraggiato a servire anche individualmente in tutte le circostanze e luoghi che gliene offrano

l'opportunità. I Rotariani, che sono tutti imprenditori o professionisti, sono chiamati a compiere il proprio lavoro non soltanto sulla base dell'interesse personale, ma facendone un mezzo per servire il prossimo con competenza ed altruismo.
Servire, quindi, non è solo l'alta opera del volontario che si reca nel terzo mondo o di chi dedica parte o tutto il suo tempo libero ad assistere i meno fortunati… queste sono indubbiamente le forme più eccelse e nobili del servire. Il privilegio del servire è un comportamento quotidiano, una forma mentale, è l'impegno concreto del Rotariano verso gli altri, la sua spontanea ed incondizionata propensione a mettersi – sempre e comunque – a disposizione.

In altre parole, servire significa agire, chiedersi in che modo ci si può rendere utili al Rotary (e non viceversa) ed alla società, significa accettare impegni e compiti, significa aiutare gli amici del club ad identificarsi meglio nel Rotary, significa rispondere "presente" quando si è chiamati in causa, significa contribuire all'efficacia del club, non solo e semplicemente mettendo mano al portafogli ma, soprattutto, impegnandosi in prima persona in mansioni, iniziative, progetti e attività. Nella realizzazione di progetti e attività, l'obiettivo fondamentale del SERVIRE Rotariano si concretizza

soprattutto, attraverso le quattro Vie d'Azione che, insieme, costituiscono il programma generale del Rotary. Paul Harris considerava il concetto del servire come una grande autostrada le cui 4 corsie altro non erano che le quattro Vie d'Azione del Rotary.

Il Past Presidente Internazionale Louis Vicente Giay ama paragonare queste quattro vie alle quattro gambe di un tavolo. Quando tutte e quattro sono della stessa lunghezza assicurano un sostegno solido e valido e il tavolo è perfettamente in equilibrio, ma se una sola delle gambe è più corta delle altre l'equilibrio e la stabilità sono precari. Lo stesso vale per un Rotary Club. Un Club senza un programma di carattere internazionale è destinato a ghettizzarsi, a rimanere circoscritto al suo piccolo mondo locale, se non dà spazio all'Azione di Pubblico Interesse locale vive una sorta d'esilio dalla sua comunità, se non promuove l'Azione Professionale viene meno ad uno dei principi fondamentali del Rotary, il primo voluto da Paul Harris, se non organizza in modo efficiente l'Azione Interna corre il rischio di diventare un Club insignificante, noioso e poco attrattivo.

Il Rotary fu creato 100 anni fa, il giorno in cui Paul Harris, guardandosi attorno vide una società in cui gli uomini d'affari, isolati in una città turbolenta, erano incapaci di intrecciare delle relazioni di rilievo, in cui i senza tetto erano alla deriva, i malati, i ciechi, gli orfani e gli invalidi erano abbandonati a sé stessi, e in cui le lotte fra etnie e fra culture scatenavano conflitti e sofferenze. Non è che sia poi cambiato molto da allora. Paul Harris era mosso, allora, dagli stessi sentimenti che animano i Rotariani di oggi: cercare di avere un impatto sul mondo che ci circonda. Gli strumenti, oggi come allora, sono l'amicizia e il servizio. Ed é grazie all'amicizia e al servizio che i Rotariani possono celebrare cento anni di successi significativi e duraturi.

Un esercito di Rotariani sparsi in ogni angolo del pianeta servono, nelle più svariate forme, giorno dopo giorno, in un'infinità di azioni, piccole e grandi, per contribuire a risolvere i gravi problemi dell'umanità, come la violenza, la tossicomania, l'AIDS, la fame, l'analfabetismo, la povertà, la protezione dell'ambiente e patrocinano Club Interact, Rotaract e seminari RYLA, per offrire a dei giovani la possibilità di sviluppare le loro attitudini di leader ed a formarsi all'azione umanitaria, organizzano scambi di giovani e finanziano soggiorni all'estero per consentire ai liceali di allargare il loro orizzonte e di annodare amicizie internazionali, si sforzano di promuovere un clima di pace nelle grandi metropoli dove dilaga la violenza, e molto latro ancora. Attraverso la Fondazione Rotary, questi stessi Rotariani patrocinano anche molteplici programmi educativi ed umanitari. Oltre 800 borse di studio ogni anno, 400 scambi di gruppi di studio per giovani professionisti, sovvenzioni a professori universitari disposti a recarsi ad insegnare in un paese in via di sviluppo, forniscono assistenza e materiale sanitario, cibo, acqua potabile, stage professionali e educativi nei paesi in via di sviluppo, sostengono il meraviglioso progetto PolioPlus che porterà, nei prossimi 2–3 anni alla scomparsa definitiva della polio e per il quale migliaia e migliaia di volontari Rotariani hanno svolto e svolgono un lavoro di mobilitazione sociale e partecipano personalmente alle campagne di vaccinazione … e si potrebbe continuare ancora a lungo. Basti ricordare che nel solo anno rotariano 2003–2004 per patrocinare tutte le azioni coordinate dal Rotary International e dalla Fondazione Rotary, nel mondo, sono stati investiti ben oltre 180 milioni di $, ai quali si devono aggiungere tutte le iniziative autonome dei Club e dei Distretti, valutate attorno ai 150 milioni di $. Quindi complessivamente oltre 330 milioni di $ in un anno – (e così ogni anno) – per sollevare dall'indigenza, dalla malattia, dalla fame e dall'ignoranza migliaia e migliaia di esseri umani.

Questo è il privilegio del Servizio grazie al quale i Rotariani possono diffondere amore e di cui il Rotariano ha il privilegio di beneficiare. Questa è la magia del SERVIRE nel Club, nel Distretto, nella Comunità e a livello individuale. Certamente, noi Rotariani siamo legittimamente fieri ed orgogliosi di questo nostro impegno e di questi prestigiosi risultati. Ma, non possiamo e non dobbiamo riposare su questi pur lusinghieri allori, non ci é concesso di fermarci, non possiamo ignorare la nostra responsabilità che è di mantenere il Rotary sempre al suo più alto livello, perché tutti noi, abbiamo una tradizione centenaria da onorare e da servire e noi sappiamo che servire una lunga tradizione non è affatto sempre facile, ma sappiamo anche che.

"Servire è un privilegio che va cercato, non un peso che va evitato"

(dott. Albert Schweitzer – Rotariano onorario)

Carlo Michelotti
Gov. Distr. 1980 (1996–97)

BOTSCHAFT DES PRÄSIDENTEN

WIR MÜSSEN NULL FÄLLE ERREICHEN!

Liebe Rotarierinnen und Rotarier

Vor einigen Jahren wurde in dem Museum in Melbourne, in dem meine Tochter arbeitet, eine der berüchtigten Eisernen Lungen ausgestellt. Für die meisten Menschen in meinem Alter, die sich noch an die beängstigenden Polio-Ausbrüche in den 1950er-Jahren erinnern, sind die Iron Lungs ein Symbol dafür, wie weit wir es mit unseren Impfinitiativen gebracht haben: Ein monströses medizinisches Instrument, das einst lebensrettend war, ist nun ein Museumsstück.

In weiten Teilen der Welt ist die Geschichte der Kinderlähmung sehr einfach erzählt: Nach unzähligen Jahren der Angst wurde ein Impfstoff entwickelt und die Krankheit damit überwunden. Doch für andere Weltregionen war der Fall nicht so einfach. Impfstoffe waren nicht verfügbar oder zu teuer, Massenimpfungen nicht durchführbar, weil auch sie nicht finanzierbar waren – oder weil Kinder einfach nicht erreicht werden konnten. Und während der Rest der Welt die Kinderlähmung in die Geschichtsbücher verwies, wütete die Seuche in den anderen Ländern weiter.
Bis Rotary mit dem Anspruch antrat, dass allen Kindern, egal wo und unter welchen Umständen sie auf der Welt lebten, ein poliofreies Leben ermöglicht werden sollte.

In den Jahren seit PolioPlus haben die gemeinsamen Anstrengungen von Rotary, der Global Polio Eradication Initiative und von Geberländern dafür gesorgt, dass die Anzahl der Neuinfektionen von jährlich 350000 auf lediglich eine Handvoll im Jahr 2017 schrumpfte. Doch wir müssen null Fälle erreichen und diesen Status halten, um eine wirklich Ausrottung des Virus zu erzielen. Und dafür brauchen wir die Hilfe aller!

Am 24. Oktober markieren wir international den World Polio Day. (In Deutschland und der Schweiz findet der Weltpoliotag am 28. Oktober statt.) Dabei wollen wir der Öffentlichkeit vermitteln, wie weit wir auf unserem Weg bereits gekommen sind und was noch getan werden muss, um die Aufgabe zu Ende zu führen. Ich bitte daher jeden Rotary Club, sich an den Aktivitäten in der einen oder anderen Form zu beteiligen. Ideen für Aktionen finden Sie bei www.endpolio.org. Gleich, ob Sie eine Tombola, eine Filmvorführung oder einen Benefizlauf planen – jede Aktion zählt und wird gebraucht.

Wichtig: Bei endpolio.org können Sie Ihre Veranstaltung auch registrieren, damit sie in unsere weltweite Zählung von Aktionen eingehen kann!

Unsere Livestream-Veranstaltung wird dieses Jahr aus dem Hauptquartier der Bill & Melinda Gates Foundation in Seattle kommen. Für unsere europäischen Freunde wird das mitten in der Nacht stattfinden, aber wir werden die Veranstaltung aufzeichnen, damit Sie sie später anschauen können.

Wie viele von Ihnen bereits wissen, hat Rotary sich verpflichtet, in den nächsten drei Jahren jährlich bis zu 50 Millionen USD an Polio-Spenden einzubringen. Diese Summen werden von der Gates Foundation jeweils um DAS DOPPELTE bezuschusst. Auf diese Weise können wir unseren Einsatzerfolg also verdreifachen.
Wir alle müssen mit anpacken, um einen Unterschied zu machen – und die Kinderlähmung endgültig zu besiegen.

Ian H.S. Riseley
Präsident Rotary International

www.rotary.org/de/office-president

MESSAGE DU PRÉSIDENT

NOUS DEVONS ATTEINDRE LE CAS ZÉRO!

Chers amis,

Il y a quelques années, un poumon d'acier était exposé au musée de Melbourne où ma fille travaillait. Pour la plupart des gens de mon âge qui se rappelaient les terribles épidémies de poliomyélite des années 50, il s'agissait d'un témoignage des avancées permises par les vaccins. Cet équipement médical autrefois indispensable était devenu une pièce de musée.

L'histoire de la polio est simple: après des années d'angoisse, un vaccin est inventé qui permet de prévenir cette maladie. Mais dans certaines régions du monde, la situation était différente. Le vaccin n'était pas disponible, les campagnes de vaccination massive étaient trop onéreuses ou un grand nombre d'enfants ne pouvaient simplement pas être localisés.

Pendant que le reste du monde reléguait la polio dans ses musées, la maladie continuait de faire des ravages dans ces pays jusqu'à ce que le Rotary passe à l'action et affirme à tous les enfants, où qu'ils se trouvent et quelles que soient leurs conditions de vie qu'ils méritaient de vivre sans la crainte de la polio.

Depuis le lancement de PolioPlus, les efforts combinés du Rotary, de gouvernements du monde entier et de l'Initiative mondiale pour l'éradication de la polio ont permis de faire passer le nombre de cas de polio de 350 000 par an à quelques-uns en 2017. Mais nous devons atteindre le cas zéro et ne pas en connaître de nouveaux pour certifier l'éradication. Nous avons donc besoin de toute l'aide possible.

Le 24 octobre est la Journée mondiale contre la polio. C'est un jour de célébration du chemin parcouru et une opportunité de sensibiliser l'opinion et de collecter des fonds pour terminer le travail. Je demande à tous les clubs d'y participer de quelque façon que ce soit. Connectez-vous à endpolio.org/fr pour trouver des idées et enregistrer vos événements. Que vous organisiez des enchères silencieuses, diffusiez un film en réalité virtuelle ou marchiez pour lever des fonds, votre club peut avoir un impact.

Cette année, notre événement de la Journée mondiale contre la polio sera diffusé en direct du siège de la Fondation Bill & Melinda Gates à Seattle. Vous pouvez le suivre sur endpolio.org à partir de 14 h 30 (heure de Seattle). Comme vous le savez sûrement, le Rotary s'est engagé à collecter 50 millions de dollars par an au cours des trois prochaines années. Un montant qui sera triplé grâce à la contrepartie de la Fondation Gates. Nous pouvons avoir un impact réel et en finir avec la polio.

Ian H.S. Riseley
Président du Rotary International

www.rotary.org/fr/office-president

BOTSCHAFT FOUNDATION CHAIR

WAS MEINEN WIR MIT FRIEDEN?

Im Jahre 1921 wurde das vierte Ziel von Rotary eingeführt: "Die Förderung der Völkerverständigung, des guten Willens und des Friedens durch eine Weltgemeinschaft von berufstätigen Personen, vereint im Dienst für die Gemeinschaft".
Bei Rotary sehen wir Frieden heute nicht als abstraktes Konzept, sondern als lebendigen, dynamischen Ausdruck menschlicher Entwicklung und wesentlichen Teil unserer humanitären Mission.
Ein Grossteil unserer Arbeit für die Friedensförderung hängt davon ab, dass die Rotary-Mitglieder drei wichtige Dinge umsetzen: den Aufbau von Partnerschaften mit transformativer Wirkung, die Beschaffung von Mitteln zur Unterstützung unserer vielfältigen Projekte und die Rekrutierung und Unterstützung von Rotary Friedensstipendiaten.

In diesem Jahr hat die Rotary Foundation eine strategische Partnerschaft mit dem Institut für Wirtschaft und Frieden aufgebaut, einer der führenden Organisationen bei der Identifizierung und Messung von Verhalten, Institutionen und Strukturen, durch die friedliche Gesellschaften aufgebaut und aufrechterhalten werden.
Diese Partnerschaft ermöglicht es Rotary, mit dem Institut zusammenzuarbeiten, um ein Online-Lernportal für Rotarier und Friedensstipendiaten einzurichten. Mithilfe des Portals können die Nutzer dann ihre Kompetenzen ausbauen, neue Methoden anwenden und die Menschen in ihren Gemeinwesen dazu mobilisieren, die Probleme zu lösen, die ihren Konflikten zugrunde liegen. Unser Ziel ist es, gemeindebasierte Projekte im Bereich Frieden und Konfliktlösung zu fördern, die praktisch und effektiv sind.

Rotary hat auch eine Rotary-Friedenszentren-Major-Gifts-Initiative gestartet, um Mittel für neue Partnerschaften zu sammeln, zusätzlich zu den Spenden für die Ausbildung und Unterstützung unserer Friedensstipendiaten und für weitere Massnahmen.

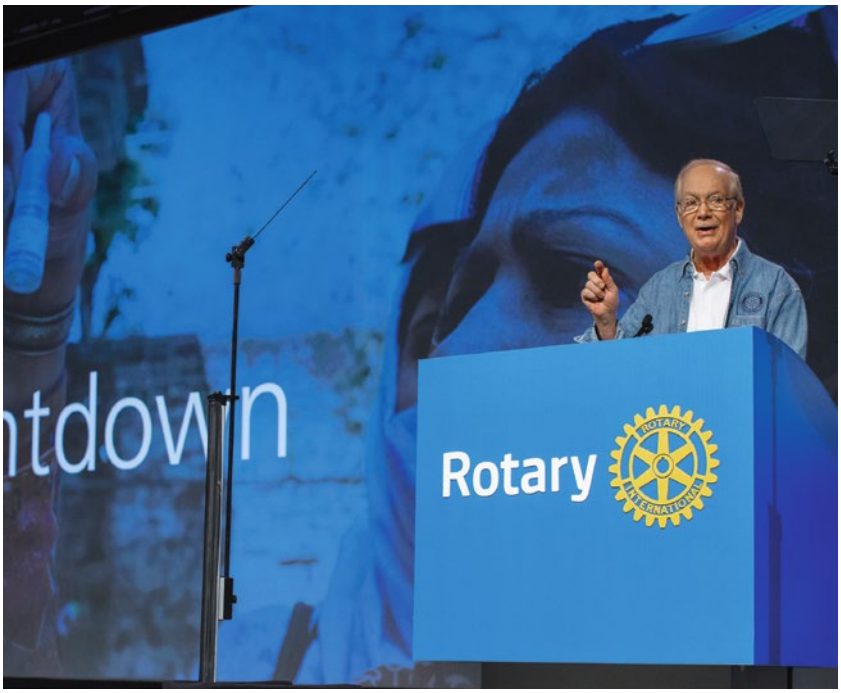
Präsident Ian H.S. Riseleys sechs Friedenskonferenzen – die von Februar bis Juni weltweit stattfinden – werden die Zusammenhänge zwischen Frieden, Rotarys Schwerpunktbereichen und ökologischer Nachhaltigkeit beleuchten. Rotarys Geschichte beweist, dass Sie kein Diplomat sein müssen, um Frieden zu fördern.
Wenn Sie als Mentor einem Studenten helfen, der Schwierigkeiten hat, seinen Abschluss zu schaffen, fördern Sie Frieden.

Wenn Sie ein Projekt starten, um die wirtschaftliche Entwicklung in Ihrer Gemeinde zu unterstützen, legen Sie den Grundstein für nachhaltigen Frieden und Konfliktlösung.

Wenn Sie einen Rotary-Friedensstipendiaten unterstützen und mit ihm zusammenarbeiten, fördern Sie Frieden. Die Komplexität der heutigen Konflikte erfordert kreativere gemeindenahe Initiativen. Gemeinsam können wir wirklich einen Unterschied machen.

Wie definieren Sie Frieden?
Schicken Sie mir Ihre Gedanken dazu an **Paul.Netzel@rotary.org.**

Paul A. Netzel
Foundation Trustee Chair



QUE VOULONS-NOUS DIRE QUAND NOUS PARLONS DE PAIX ?

C'est en 1921 que le quatrième but du Rotary est ajouté: "Faire progresser l'entente entre les peuples, l'altruisme et le respect de la paix par le biais de relations amicales entre les membres des professions unis par l'idéal de servir." Aujourd'hui au Rotary, nous ne voyons pas la paix comme un concept abstrait, mais comme une expression vivante et dynamique du développement humain, un élément à part entière de notre mission humanitaire. L'essentiel de nos efforts de construction de la paix dépend de la capacité des Rotariens à mettre en œuvre trois activités importantes: nouer des partenariats stratégiques, lever des fonds pour nos centaines d'actions, former et soutenir les boursiers de la paix.

La Fondation Rotary vient ainsi de nouer un partenariat stratégique avec l'Institut pour l'économie et la paix, véritable leader dans les études sur la paix et les conflits pour identifier et mesurer les attitudes, les institutions et les structures qui créent et maintiennent des sociétés en paix.

Au travers de ce partenariat, le Rotary va travailler avec l'institut pour créer une plateforme de formation en ligne qui sera à la disposition des membres du Rotary et des diplômés de la paix pour améliorer leur expertise, mettre en œuvre de nouvelles méthodes d'édification de la paix et mobiliser les populations pour résoudre les causes sous-jacentes des conflits. Notre objectif est de concevoir et de monter des actions concrètes et percutantes dans les domaines de la paix et de la résolution des conflits.
Le Rotary a aussi lancé l'initiative Dons majeurs pour les Centres du Rotary pour la paix pour collecter des fonds au profit de nouveaux partenariats et pour garantir l'avenir de la formation des boursiers de la paix.

Les six conférences présidentielles sur la paix de Ian Riseley se dérouleront de février à juin 2018 pour explorer les liens entre la paix (cinq des axes stratégiques du Rotary) et le développement durable. Notre expérience montre qu'il n'est pas nécessaire d'être dans la diplomatie pour être un artisan de la paix.

Lorsque vous devenez le mentor d'un étudiant en difficulté, vous construisez la paix.

Lorsque vous montez une action pour favoriser le développement économique local, vous créez les conditions propices à l'établissement de la paix et à la gestion des conflits.

Lorsque vous soutenez un boursier de la paix, vous devenez vous-même un artisan de la paix.

La complexité des conflits d'aujourd'hui exige des initiatives locales plus créatives. Ensemble, nous pouvons avoir un impact. Comment définissez-vous la paix ?

Envoyez vos commentaires à **Paul.Netzel@rotary.org**.

ACTU

JOURNÉE DU ROTARY AUX NATIONS UNIES

Chaque année se déroule aux Nations Unies, à New York, la journée du Rotary International. Pour l'édition 2017, une initiative est concrétisée par le fait que cette manifestation sera exceptionnellement organisée, non au siège de l'ONU à New York, mais à celui de Genève. Voilà donc une belle opportunité offerte aux Rotariens des continents européen et africain de venir célébrer le Rotary dans une ère géographique de proximité. Une invitation à une participation espérée nombreuse.

C'est à l'initiative d'un Rotarien suisse, éminent représentant du RI à l'ONU de Genève, Walter Gyger, que cette proposition a été retenue par les instances dirigeantes du Rotary International, comme de l'ONU. Son organisation sera portée, outre l'implication d'Ed Futa, ancien secrétaire général du Rotary, par les districts 1990, 1710 et 1780. La journée du Rotary aux Nations Unies célèbre la vision partagée des deux organisations d'un monde en paix et elle est destinée à mettre en avant leurs activités humanitaires dans le monde.

Au cours de l'édition de l'année dernière, un Rotarien français, Jean-Paul Faure, avait été distingué et nos colonnes s'en étaient largement exprimées. Cet événement est toujours l'occasion de mettre en valeur, certes le Rotary et l'ONU, mais également des personnes qui ont un impact positif dans leur communauté, leur pays et le monde.

Une forte participation espérée

La journée du Rotary est ouverte à tous les publics, en particulier aux Rotariens. En présence de Ian Riseley, président du Rotary International, d'administrateurs du Rotary, comme de la Fondation, des dirigeants des Nations Unies, entourés d'experts, les Rotariens ont une chance unique de se confronter à ces interlocuteurs et de partager avec eux la vision de la paix dans le monde. Ce sera une autre façon aussi de se mettre en mouvement et en action pour la consolidation des projets de paix et leur concrétisation sur le terrain.

À l'occasion de cette journée organisée sous le thème "La paix – Avoir un impact", le Rotary rendra une nouvelle fois hommage à plusieurs membres et diplômés de la paix du Rotary qui réalisent un travail remarquable pour la paix dans leur profession ou leurs activités bénévoles.

L'événement se déroulera le 11 novembre prochain au Palais des Nations à Genève.

Favoriser les implications de tous

Afin de favoriser une juste appropriation du thème de la paix et un maximum d'échanges, les organisateurs ont prévu de dérouler la journée sous la forme de séances plénières, mais également d'ateliers. Ces moments privilégiés permettre d'aborder les objectifs de développement durable des Nations Unies, ainsi que l'aide d'urgence et humanitaire. Une séance spéciale, organisée par et pour les jeunes, soulignera également l'importance de l'éducation dans la paix.

Il y aura aussi une réception d'ouverture et des visites de Genève ainsi que du Palais des Nations. Les inscriptions sont ouvertes et obligatoires depuis juin.

Informations et inscriptions

www.rotarydaygeneva.com

Texte: Régis Allard
Photos: RI, istockphoto

Rotary GENÈVE 2017
Rotary International à l'Office des Nations unies
La paix : Avoir un impact

CONVENTION 2018

TORONTO? MUSEEN!

Denkt man an Toronto, fallen einem normalerweise Schnee, Hockey und neuerdings auch kulinarische Genüsse ein. Doch hier gibt es auch einige erstklassige Museen. Wenn während Ihres Aufenthalts zur Rotary International Convention 2018 vom 23. bis 27. Juni nur Zeit für ein Museum bleibt, sollten Sie sich entweder das Royal Ontario Museum oder die Kunstgalerie (Art Gallery of Ontario) ansehen.

Das ROM zeigt Exponate aus Kunst, Kultur und Natur aus aller Welt und quer durch alle Zeitalter. Seine Sammlung besteht aus rund 6 Millionen Präparaten, Objekten und Artefakten. Vor zehn Jahren wurde das Museum erweitert durch fünf ineinander übergehende, prismenartige Gebäude, die die Form eines Kristalls ergeben.

Die Sammlung des AGO ist gleich in der Nähe und umfasst über 90 000 Kunstwerke. Dazu gehören eine grosse Abteilung mit kanadischer Kunst, Werke aus der Renaissance bis zum Barock sowie Kunst aus Europa, Afrika und Ozeanien sowie zeitgenössische Arbeiten. Hauptanziehungspunkte sind die 40 000 Fotografien und die grösste öffentliche Sammlung von Werken des bekannten britischen Bildhauers Henry Moore.

Gleich gegenüber vom ROM befindet sich Kanadas Nationales Keramikmuseum, das Gardiner, wo man spontan an einem Tontöpferkurs teilnehmen kann. Beliebt ist auch das Bata-Schuh-Museum. Hier können Tausende Schuhe sowie dazugehörige Artefakte aus der 4'500-jährigen Geschichte des Schuhwerks bestaunt werden.

Anmeldung für die Rotary Convention 2018 in Toronto unter
www.riconvention.org

Text und Foto: RI

TORONTO? MUSÉES!

Lorsque les gens pensent à Toronto, ce sont généralement des images de neige, de hockey et depuis peu de bons petits plats qui leur viennent d'abord à l'esprit. Mais la ville compte aussi des musées de renommée internationale. Si vous avez un peu de temps pendant votre séjour lors de la convention du Rotary, du 23 au 27 juin 2018, visitez au moins le Musée royal de l'Ontario ("ROM") et le Musée des beaux-arts de l'Ontario.

Le ROM est un musée international d'art et d'histoire naturelle. Ses collections comprennent près de 6 millions de spécimens, d'objets et d'œuvres. Une extension réalisée il y a une dizaine d'année a ajouté cinq structures prenant la forme d'un cristal.

La collection du Musée des beaux-arts contient quant à elle plus de 90 000 œuvres. Vous pourrez ainsi découvrir une importante collection d'art canadien ou des tableaux et sculptures allant de la Renaissance au Baroque. Des salles sont également dédiées aux arts contemporain, européen, africain et océanien. Parmi les expositions les plus réputées, vous retrouverez 40 000 photographies et la plus grande collection publique du travail du sculpteur anglais Henry Moore.

En face du ROM, n'hésitez pas non plus à visiter le Musée Gardiner consacré à la céramique. Enfin, le Musée Bata de la chaussure présente 4500 ans d'histoire de ce métier.

Inscrivez-vous à la convention 2018 du Rotary à Toronto sur
www.riconvention.org/fr

FEATURE

UN MONDE SANS POLIO

Lors de la Convention internationale du Rotary en juin, le Rotary et la Fondation Bill & Melinda Gates ont apporté leur soutien toujours renouvelé afin d'en finir sérieusement avec la polio: Le Rotary s'est engagé à verser 50 millions de dollars par an au cours des trois prochaines années avec pour chaque dollar investi, deux dollars supplémentaires provenant de la Fondation Gates. Cet accord commun reconductible se traduira par 450 millions de dollars réservés aux activités visant à éradiquer la poliomyélite. JAY WENGER, directeur du programme d'éradication de la poliomyélite de la Fondation Gates, parle de son travail en tant qu'épidémiologiste et explique pourquoi il est important d'en finir avec la polio une bonne fois pour toutes.

J'ai voulu devenir médecin dès mon plus jeune âge, et j'ai d'abord pensé que je deviendrais médecin de campagne – médecin généraliste.

J'ai changé d'avis lorsque j'ai eu l'opportunité de travailler dans un hôpital à vocation sociale pendant deux mois au cours de mes études de médecine. Une chose que j'ai constaté durant cette expérience, c'est que vous pouviez fournir énormément de soins médicaux et éviter un grand nombre de maladies avec une somme d'argent relativement faible. J'ai finalement fini par m'intéresser aux maladies infectieuses. J'aimais l'idée de me concentrer sur quelque chose de spécifique – cela me semblait plus faisable que de savoir tout sur tout, comme le véhiculait l'image du généraliste. Je me suis rendu dans des Centres de contrôle et de prévention des maladies aux États-Unis (CDC), dans lesquels j'ai reçu une formation supplémentaire en épidémiologie des maladies infectieuses.

L'épidémiologie consiste à étudier la maladie sur une population entière – ce qui permet de comprendre qui tombe malade, comme la maladie se propage et de quelle manière on peut l'éviter. Cela incluait de travailler sur les foyers, cela revient à résoudre l'énigme de la maladie mais en devant agir précipitamment.

Lorsque j'étais au CDC, nous avons étudié un foyer dans lequel une bonne douzaine de personnes de la même zone géographique se sont retrouvée avec la même infection cutanée. Alors je me suis rendu dans la zone affectée et j'ai commencé à essayer de comprendre ce que ces gens avaient en commun. Il s'est avéré qu'ils avaient tous été des patients dans une clinique privée – il s'agissait du premier indice. Lorsque nous avons effectué de plus amples recherches, nous avons découvert qu'ils avaient tous subi la même opération. En fin de compte, nous avons compris que tous ces cas étaient finalement attribués à une seule bouteille de liquide qui se trouvait sous un évier dans cette clinique, et dont le contenu avait contaminé le matériel utilisé pour les soins.

Voilà tout ce que font les épidémiologistes: Nous observons la propagation des

maladies infectieuses, essayons de découvrir comment elles se répandent, et ensuite, je l'espère, découvrons ce qu'il faut faire pour endiguer la maladie.

J'ai travaillé dans un groupe au CDC qui se concentrait sur la méningite bactérienne, une infection du cerveau et de la moëlle épinière. Une bactérie appelée Haemophilus influenzae de type B (Hib) constituait la cause la plus courante, infectant jusqu'à 15 000 enfants aux États-Unis chaque année. C'est à ce moment-là que le vaccin Hib venait d'être mis au point. Je me suis impliqué pour surveiller la propagation de la maladie et la manière dont le vaccin agissait, et cela a été vraiment frappant. Nous sommes passés de plusieurs milliers de cas à une vingtaine car l'usage du vaccin a été étendu à tous les enfants du pays.

Assister au pouvoir du programme de vaccination a joué un grand rôle dans ce qui m'a poussé à participer activement à l'éradication de la polio.

Je suis né en 1955, année où, de manière étonnante, le vaccin de Salk contre la polio a été breveté et introduit aux États-Unis. À cette époque, la polio était l'affection la plus redoutée dans le pays.

Pour comprendre l'importance de la mise au point du vaccin anti-poliomyélite, il faut comprendre la proportion que représentait la peur de la polio dans les années trente, quarante et cinquante. Lorsque l'été arrivait, les parents étaient terrifiés à l'idée que leurs enfants développent cette maladie et deviennent paralysés ou en meurent. Lorsque ce premier vaccin a fait son apparition en 1955, il a été acclamé comme un miracle de la médecine.

Même après ma naissance, le spectre de la polio hantait les gens. Des campagnes furent menées en faveur du nouveau vaccin oral: des gouttes du vaccin étaient déposées sur un morceau de sucre que vous deviez manger ensuite. Je me souviens encore d'avoir pris ces morceaux de sucre contre la polio, lorsque j'étais enfant.

La polio devient un excellent exemple en matière de réussite de la vaccination – faisant baisser le nombre de cas de centaines de milliers par an dans le monde à zéro aux États-Unis ainsi que d'autres pays riches. Mais la polio a continué de représenter une grande menace dans les pays en développement.

Le virus poliomyélitique affecte un type de cellule de la moëlle épinière et une fois que ces cellules ont été détruites, le cerveau ne dispose d'aucun moyen pour envoyer de message aux muscles. Il en résulte ce que l'on appelle une paralysie flasque aiguë (AFP) et ce muscle ne fonctionne plus – il ne peut ni fléchir ni se contracter. Le virus affecte souvent un bras ou une jambe, qui a tendance à s'atrophier car le malade n'en a plus l'usage. Si cette maladie affecte les muscles de la poitrine ou du diaphragme, la polio peut être fatale car le patient ne peut pas respirer.

Se débarrasser de ce virus est possible, car ce dernier peut seulement se reproduire chez l'homme et il ne peut y vivre que quelques semaines, voire un mois, ou bien jusqu'à ce que le corps se débarrasse du virus en question. Pendant ce temps, le virus est excrété dans les selles, mais une fois hors du corps humain, il ne peut survivre qu'une semaine ou deux. Il doit trouver une autre personne à infecter durant cette période ou bien ce virus meurt. Donc si vous pouvez briser cette chaîne de transmission – mettre un terme à la propagation du virus de personne à personne en immunisant suffisamment de gens par le biais du vaccin – vous pouvez

réellement anéantir ce virus. Mais vous devez vous débarrasser du virus où qu'il soit, car il peut se réinstaller, infectant de nouveau les lieux où il avait été éradiqué. C'est pourquoi l'Assemblée mondiale de la santé a voté, en 1988 en faveur de l'éradication de la polio. Le Rotary tenait une place considérable à cette époque. Les Rotariens se sont investis dans cette mission et ont aidé de nombreux pays dès toutes premières phases de cette initiative.

J'ai pu voir l'impact qu'ils avaient, et en tant qu'épidémiologiste, j'ai été frappé par le fait que nous pourrions éliminer une maladie de la surface de la terre si nous étions suffisamment déterminés.

En 2002, j'ai eu l'opportunité de travailler avec l'OMS en Inde. Je dirigeais le Projet national de surveillance de la polio. C'est là que j'ai acquis une première expérience concrète sur la façon dont le Rotary fonctionnait sur place.

Le soutien du Rotary repose essentiellement sur la collecte de fonds. Avec un tel événement, vous avez besoin d'une source importante de financement et le Rotary a clairement affirmé que c'est ce qu'il souhaite voir jusqu'au bout. Son soutien a été sans faille.

Mais je pense que la chose la plus frappante lorsqu'on travaille avec les Rotariens est la manière dont ils stimulent la volonté d'engagement dans chaque pays. Aux États-Unis, ils travaillent dans chaque district congressionnel et dans le district de Washington pour promouvoir les efforts déployés en matière de vaccination. Dans un endroit comme l'Inde, j'ai vite appris que le soutien des Rotariens était inestimable. Par exemple, nous nous sommes dès le début heurtés à des difficultés face aux dirigeants politiques – mais indépendamment des personnes avec lesquelles nous avons travaillé, nous pouvions toujours compter sur un Rotarien au niveau local pour se connecter avec les hommes politiques et persuader ces derniers de soutenir le programme antipolio.

De façon plus générale, les Rotariens ont donné un ressenti instantané de légitimité et d'urgence. Il s'agissait de membres influents de leur communauté et les gens ont prêté attention à leur message lorsqu'ils ont préconisé l'éradication de la polio.

Mettre un terme à la polio en Inde constitue une véritable prouesse. Des villes très peuplées comme Bombay jusqu'aux villages les plus reculés, perdus dans les montagnes, nous devions nous assurer que chaque enfant était vacciné.
Mon travail sur le terrain est surtout centralisé dans le nord parce que c'est dans cette zone géographique que nous avions observé des cas. En tant que responsable du programme de surveillance, je devais aller voir des enfants atteints de poliomyélite. Un jour, alors que je me rendais en voyage vers un état du nord appelé Uttar Pradesh, je suis entré dans une minuscule maison comprenant une seule pièce : une petite fille était assise sur une natte, elle avait une jambe flasque.

Sa jambe était paralysée depuis deux mois. Il y avait des choses que nous pouvions faire, comme s'assurer qu'elle faisait de la rééducation et qu'elle avait une attelle. Mais il était impossible de guérir son membre paralysé. Sa maman me regardait, pleine d'espoir et je savais ce qu'elle pensait. "Voici un grand médecin occidental et il saura ce qu'il faut faire. Il saura trouver une solution pour mon enfant."

Ce sentiment d'impuissance, ces moment pendant lesquels vous voyez réellement les victimes – c'est mon plus puissant facteur de motivation. Elles représentent la force motrice du programme d'éradication parce que nous ne pouvons pas trouver de remède à la polio une fois qu'on en est atteint. Mais nous pouvons en trouver un avant que cela ne se produise.

En 2011, j'ai pris mon poste à la Fondation Gates. À l'époque, le Rotary et la Fondation Gates étaient déjà des partenaires de taille et le Rotary avait joué un rôle majeur en maintenant la Fondation impliquée dans le programme d'éradication de la polio plusieurs années auparavant.

Vers la même époque, le dernier cas de polio en Inde se déclara, ce qui encouragea la communauté à croire que l'éradication mondiale était vraiment à portée de main. Le Rotary et la Fondation Gates réagirent en établissant un plan stratégique pluriannuel pour éliminer la polio pour de bon aux côtés des autres partenaires de

l'Initiative mondiale pour l'éradication de la poliomyélite (OMS, CDC et UNICEF).
En juin 2013, le Rotary annonça qu'il verserait une contribution de 35 millions de dollars par an pour participer à ces efforts sur une période de cinq ans, la Fondation Gates versant une contrepartie égale au double des fonds. En juin 2017, le Rotary annonça qu'il augmenterait cette contribution à 50 millions de dollars par an pour les trois années suivantes, la Fondation Gates s'engageant à nouveau à doubler les fonds.

Il faut que les gens comprennent qu'avec l'éradication de la polio, contrairement aux nombreux autres programmes de santé publique, nous ne pouvons pas choisir où aller. Nous devons aller ... où se déclare la maladie.

Pour l'instant, il ne reste que trois pays dans le monde où le virus poliomyélitique peut encore circuler: l'Afghanistan, le Pakistan, et le Nigéria. Ce sont des pays dans lesquels travailler représente un défi extraordinaire parce qu'ils doivent faire face à des problèmes beaucoup plus importants que la polio.

Nous ne pouvons oublier ces lieux ni reporter à plus tard parce que cela signifierait que nous sommes perdants face à la polio – si le virus se maintient il peut se réinstaller dans les endroits où nous l'avions déjà éradiqué.

Nous devons étendre notre initiative jusque dans les endroits les plus difficiles du monde et atteindre les enfants se trouvant dans les lieux les plus inaccessibles à travers le monde.

La question que l'on me pose le plus souvent est la date à laquelle nous serons capables de déclarer que la polio a véritablement disparu de la terre. Je leur réponds que nous faisons du forcing et qu'on y est presque arrivé.

L'année dernière, à la fin du mois de juillet, 19 cas de polio ont été signalés à travers le monde. Cette année, il n'y en avait que huit. Cependant, le seul moyen de savoir si la polio est vraiment éradiquée, c'est si on enregistre au moins trois années sans nouveau cas et j'ai espoir que nous atteindrons bientôt cet objectif.

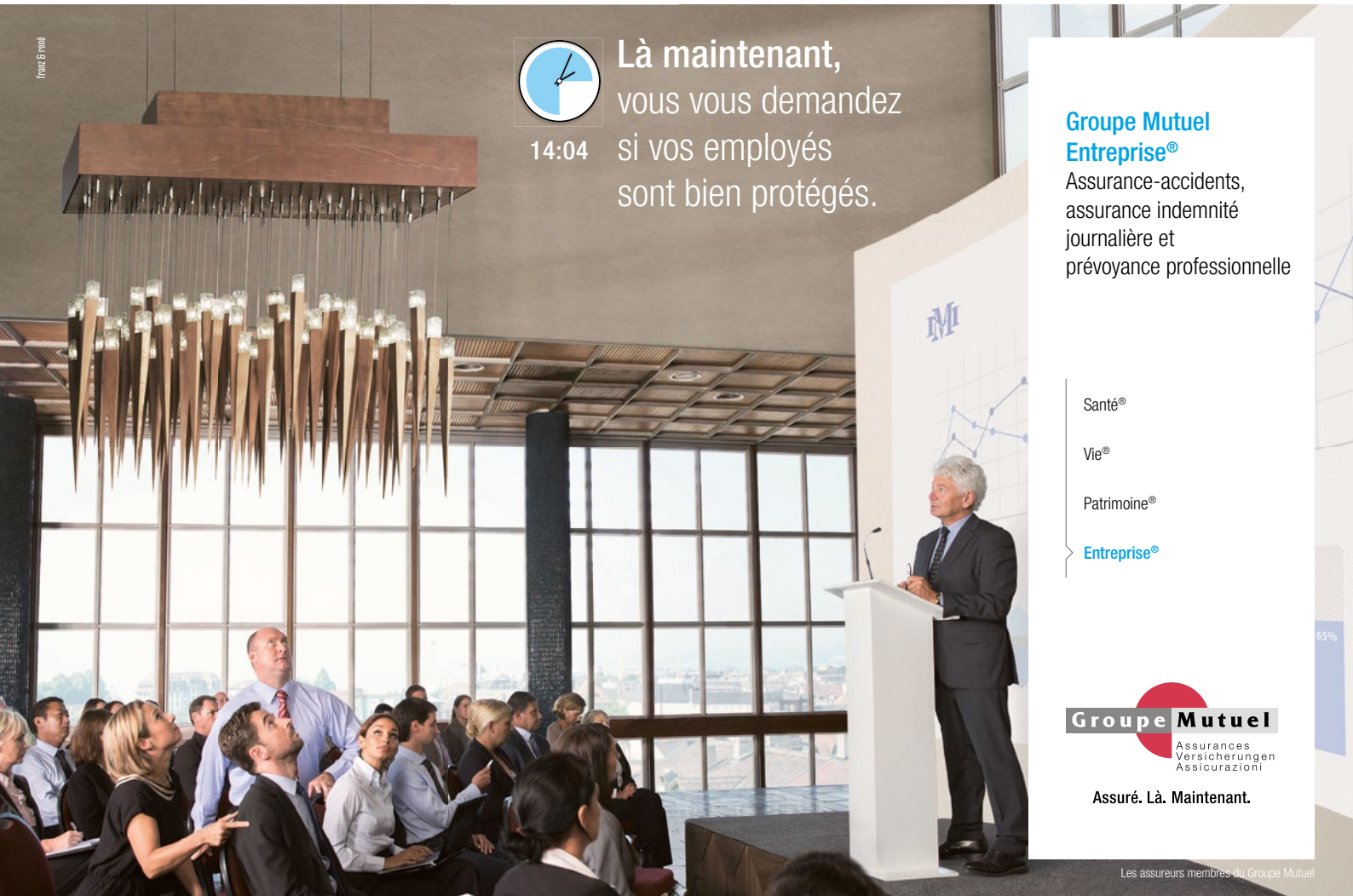
Dans mon travail d'épidémiologiste, j'ai vu qu'il était possible d'éradiquer une maladie, tout comme nous l'avions fait avec la variole. Nous n'avions pas seulement réduit la variole à un petit nombre de cas, nous l'avons réduite à néant.

Si j'étais un type plus romantique, je me serais autorisé à rêver plus souvent à l'avenir avec un monde sans polio. Mais je suis un butineur et je veux garder la tête froide et me concentrer sur le travail qui doit être fait pour atteindre ce but.

Ce que j'essaie de penser sur le sujet – ce sur quoi le Rotary et la Fondation Gates m'aident à me concentrer – c'est la dimension humaine de tout ceci. Je n'oublie pas que dans mon enfance les gens avaient peur de la polio. Et j'ai pu voir de près, sur le terrain, ce que la polio faisait à ses victimes et à leur famille.

C'est cela qui me pousse à travailler.

Texte: Jay Wenger et Steve Almond
Photos: RI



AIDEZ-NOUS À LANCER NOTRE NOUVELLE CAMPAGNE MARKETING

QU'EST-CE QUE LE ROTARY?

Même si de nombreuses personnes ont entendu parler du Rotary, peu comprennent réellement ce que font les Rotary clubs. En fait, 35% du public ne connaît aucun programme du Rotary, ni même l'existence d'un club dans leur ville. C'est pourquoi le RI a décidé de lancer une nouvelle campagne publicitaire mondiale, intitulée "Place à l'action". Les annonces sont disponibles au téléchargement sur www.rotary.org/brandcenter, où vous trouverez également des guides sur comment utiliser et adapter chaque document afin que tous les clubs à travers le monde puissent communiquer de manière cohérente et convaincante.

Ce que vous devez savoir

Quel est notre public cible?
Cette campagne s'adresse aux personnes qui ne connaissent pas le Rotary ou qui ne savent pas en quoi l'organisation pourrait les intéresser. Nous espérons que la campagne attirera des membres potentiels qui veulent agir et être utiles dans leur communauté, qui s'intéressent aux causes du Rotary ou qui souhaitent nouer des contacts.

Pourquoi la campagne est-elle intitulée "Place à l'action"?
Les Rotariens sont des gens passionnés qui veulent améliorer les conditions de vie chez eux et ailleurs dans le monde. Là où d'autres voient des problèmes, eux voient des solutions. Cette campagne est une opportunité de montrer au monde comment les Rotariens passent à l'action et de souligner ce qu'il est possible d'accomplir lorsque des leaders décident de rejoindre notre organisation.

Quelles sont les ressources disponibles?
Sur www.rotary.org/brandcenter, vous trouverez des vidéos et des illustrations pour les réseaux sociaux, ainsi que des publicités pour la presse traditionnelle et numérique. Le guide d'utilisation de la campagne aide les clubs et les districts à adapter tous ces outils à leur propre public.

Qui sont les personnes/actions présentées dans la campagne?
Les premières publicités représentent de vrais Rotariens du Colorado et du Brésil, et les exemples présentés sont inspirés d'actions réelles. Davantage de témoignages de Rotariens seront présentés dans les prochaines publicités.

Les clubs et les districts peuvent-ils modifier les documents de la campagne avec des photos de leurs propres projets?
Oui. Le guide d'utilisation disponible sur www.rotary.org/brandcenter est là pour aider les districts et les clubs à personnaliser la campagne en utilisant leurs propres photos.

Peut-on avoir des conseils sur les photos à utiliser pour les publicités?
Oui. Le Brand Center propose une liste de contrôle et des informations pratiques pour vous aider à prendre des photos fortes qui captent l'attention du public et qui suscitent l'émotion.

Où placer les annonces?
Là aussi, des conseils judicieux sont disponibles sur le Brand Center. Vous y trouverez également d'autres façons d'utiliser les illustrations de la campagne, en ajoutant par exemple des publicités sur les sites web de club et de district, en les partageant sur les réseaux sociaux ou en les affichant durant certains évènements.

Quel soutien pour les Rotariens qui ne savent pas comment acheter des espaces publicitaires ou obtenir des annonces gratuites?
Toujourssurwww.rotary.org/brandcenter, le RI vous fournit des directives sur comment élaborer un plan médias, acheter des publicités et obtenir des annonces gratuites. De plus, l'équipe Marketing et Communication du RI organisera une série de webinaires consacrés aux plans médias.

Comment la campagne est-elle alignée sur le positionnement de la marque du Rotary: "Rejoindre des décideurs", "Échanger des idées" et "Passer à l'action"?
La campagne 'Place à l'action' donne vie à la marque du Rotary en mettant en avant ce que nous accomplissons lorsque nous nous rassemblons pour partager notre vision, échanger des idées de solutions et enfin passer à l'action pour donner vie à ces idées.

Qui dois-je contacter si j'ai des questions sur la campagne?
Envoyez vos questions à pr@rotary.org

Texte et photos: RI

PLACE À L'ACTION

Le Rotary dispose d'une nouvelle campagne marketing mondiale visant à redynamiser notre image, et nous avons besoin de vous pour nous aider à la lancer. Voici ce que vous pouvez faire :

1. Rendez-vous sur www.rotary.org/brandcenter et téléchargez la documentation et les outils "Place à l'action" : guides d'utilisation, vidéos, illustrations pour les réseaux sociaux, publicités pour la presse traditionnelle et numérique, etc.

2. Partagez la campagne avec les autres membres de votre club, notamment les professionnels du marketing qui peuvent vous aider à diffuser des publicités localement.

3. Collaborez avec votre coordinateur "Image publique" pour obtenir des conseils.

4. Utilisez les réseaux sociaux pour partager les vidéos et les photos de la campagne.

5. Écrivez à pr@rotary.org si vous avez des questions… ou si vous avez envie de nous raconter comment votre club a vécu sa campagne.

Inspirez les habitants de votre région en publiant l'une de ces illustrations sur les réseaux sociaux, accompagnée d'une explication sur le travail réalisé par votre club au niveau local. Sur Facebook, pour moins de 100 US$, vous pouvez augmenter la portée de vos messages selon le code postal.

Travaillez avec la presse locale pour diffuser des publicités en couleur dans des journaux et magazines. Les différentes affiches seront disponibles plus tard cette année sur www.rotary.org/brandcenter.

HERZLICH WILLKOMMEN

MARKUS BRUNOLD
BADEN-ROHR-DORFERBERG
*12.6.1976
Informatik

Informatikstudium, CEO von BSI Business Systems Integration AG – spezialisiert auf Software, für CRM und andere Kernprozesse. Verheiratet, zwei Kinder. Hobbys: Familie, Skifahren, Tennis, Volleyball.

CHRISTOPH KELLER
BERN KIRCHENFELD
*10.4.1980
Sanitärgrosshandel

Eidg. dipl. Sanitär- und Wirtschaftstechniker, EMBA, Geschäftsleiter SABAG Bern, Mitglied der Unternehmensleitung SABAG Biel/Bienne. Vater einer Tochter. Hobbys: Familie, Reisen, Segeln, Radfahren.

MARC LEUENBERGER
BIEL-BÜTTEN-BERG
*12.11.1983
Information Technology

Eidg. dipl. Betriebswirtschafter NDS HF, in Weiterbildung zum EMBA. Leiter Verkauf & Marketing und Mitglied der Geschäftsleitung bei der IMS Informatik und Management Service AG. Verheiratet, zwei Kinder. Hobbys: Eishockey, Skifahren, Kochen.

STEPHAN HÄNSENBERGER
KONOLFINGEN
*27.2.1964
Gesundheitswesen

Betriebsökonom und selbständiger Berater im Gesundheitswesen. Über 30 Jahre Erfahrung im Gesundheitswesen und Mandate in der ganzen Schweiz. Fokusthemen der Arbeit sind Tarife, Tarifverhandlungen, Prozesse und betriebswirtschaftliche Optimierung in der Medizin.

OLIVIER CORNUZ
NEUCHÂTEL – VIEILLE-THIELLE
*1.8.1976
Electricté

Maîtrise fédérale en 2013. Directeur adjoint chez Flückiger Electricité SA à St-Blaise NE. Enseignant dans le cadre de la formation supérieure au CPMB. Hobbies: curling (ice maker au curling club de Neuchâtel), ski, randonnées.

CLAUDIA CHRISTEN
ÜETLIBERG
*30.5.1966
Coaching & Training

Claudia Christen hat die meiste Zeit in anderen Ländern gelebt. Nach ihrem Abschluss in Betriebswirtschaft an der Uni Zürich begann sie eine Laufbahn im Finanzwesen. Nach zehnjähriger Tätigkeit verlagerte sich ihr Interesse in Richtung Personalentwicklung. Seit 2003 arbeitet sie als Executive Coach, Trainerin und Beraterin. Verheiratet, ein Kind.

PHILIPPE AMBÜHL
YVERDON-LES-BAINS
*6.6.1962
Formation professionnelle spécialisée

Après 10 années d'activités d'ingénieur chez Siemens, entreprend une formation de management et devient actif dans le domaine de l'insertion socioprofessionnelle. Occupe le poste de directeur des opérations au niveau suisse pour la Fondation Intégration pour tous. En 2010, rejoint le Centre de formation professionnelle spécialisée Le Repuis dont il reprend le poste de directeur en 2013. Marié, deux enfants.

EVA BLESINGER
ZÜRICH CITY
*29.12.1979
Coaching

Geschäftsführung und Trainerin Institut Vivacitas: Gewaltprävention, Konfliktmanagement und Raubprävention, nebenberufliche Yogalehrerin.

STEVE JÜRKEL
ZÜRICH CITY
*21.7.1976
Hochschulen

Fallschirmjägeroffizier Deutsche Bundeswehr, Studium Staats- und Sozialwissenschaften, Aufbaustudium Immobilienökonomie, Organisationsentwicklung Universität Zürich. Hobbys: Ausdauersport, Politik und Gesellschaft.

VERA NAEGELI
ZÜRICH CITY
*11.7.1982
Wirtschaftsanwältin

Dr. iur., Rechtsanwältin, LL.M. Studium Harvard Law School, Associate bei Bär & Karrer AG, Schwerpunkte: öffentliches Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsstrafrecht, M&A Dozentin am MAS Economic Crime Investigation, Hochschule Luzern. In Partnerschaft. Hobbys: Skifahren, Bewegung in der Natur, Reisen, Mode, Lesen.

BETTINA VISSA-VÖGTLIN
ZÜRICH-GLATTAL
*9.9.1962
Kultur/Theater

Werbeleiter-Ausbildung SAWI Biel mit höherer Fachprüfung zur eidg. dipl. Werbeleiterin/Leiterin Marketing-Kommunikation. Inhaberin der Agentur "Bettina Vissa Communications" in Winkel. Seit 2007 Leitung Marketing, Finanzen und Personalwesen bei den Kammerspielen Seeb, Bachenbülach. Zwei Kinder. Hobbys: Tennis, Yoga, Ski alpin, Segeln, Reisen und Theater.

CAROLINE HENGGELER
ZÜRICH-LIMMATTAL
*18.5.1980
Medizinische Genetik

Biologin, Master of Science der Universität Zürich mit Spezialisierung in Genetik und Molekularbiologie. Spezialistin für Medizinische Genetik FAMH. Stv. Geschäftsleiterin Zentrum für Kardiovaskuläre Genetik und Gendiagnostik. Hobbys: Tiere und Natur. Im Speziellen reiten und spazieren mit den Hunden.

IN MEMORIAM

LORENZ LATTNER
1962 – 2017
Augst-Raurica

HENRI SCHMID
1929 – 2017
Sion

MARKUS HOWALD
1957 – 2017
Balsthal

ULRICH WYSS
1945 – 2017
Solothurn

PETER KOLESNIK
1950 – 2017
Glarus

HANSUELI AESCHLIMANN
1932 – 2017
Solothurn-Land

RENÉ THÜLER
1929 – 2017
La Sarraz-Milieu du Monde

FELIX WITTLIN
1929 – 2017
Vevey-Montreux-Riviera

TONI SCHMIDT
1941 – 2017
Lenzburg-Seetal

PAUL FREY
1931 – 2017
Willisau

HANS BAUMGARTNER
1922 – 2017
Meilen

ALEX EGGLI
1945 – 2017
Zürcher Unterland

ULRICH AMBERG
1948 – 2017
Obwalden

HEINZ R. WUFFLI
1927 – 2017
Zürich

Liste de textes de nécrologie* / Übersicht Nachrufe*:
rotary1980.ch / ...1990.ch / ...2000.ch

***lisibles pour les membres enregistrés *nur für eingeloggte Mitglieder**

AGENDA

ROTARY HIGHLIGHTS

14.10.17	Récital du RC Monthey	Monthey
14.10.17	Benefiz-Jazzkonzert "The Three Wise Men"	Zug
20.–22.10.17	RYLA D 1980	Luzern
04.11.17	Neurotarierseminar	Lenzburg
04.11.17	Rotary UNI District 1990	Bern
11.11.17	Rotary Day at United Nations	Geneva
18.11.17	Fachseminar D 2000	Rapperswil
01.–03.12.17	Zäller Wiehnacht	Winterthur
27.01.18	Halbjahreskonferenz D 2000	Pfäffikon SZ
08./09.06.18	Distriktkonferenz D 1980	Basel
20.–28.04.18	ICC-Studienreise Rumänien/Moldavien	
23.–27.06.18	Rotary International Convention	Toronto
01.–05.06.19	Rotary International Convention	Hamburg

TIPP

RC Yverdon-les-Bains: Soirée Jazz

Le 3 novembre, le RC d'Yverdon-les-Bains organise son incontournable soirée Jazz, non pas à Yverdon-les-Bains comme habituellement, mais à la Salle Polyvalente d'Yvonand. Après le repas, notre orchestre habituel, le "Swiss Yerba Buena Creole Rice Jazz Band" composé pour l'occasion de 10 musiciens chevronnés, nous présentera un spectacle varié qui saura vous divertir. Il sera accompagné pour l'occasion par trois talentueuses chanteuses.

Renseignements:
M. Jean-Claude Pfister
079 300 30 52079 786 67 89

KONTAKTE

ROTARY SERVICE CENTER
Montag bis Freitag, 08:00 bis 12:00
und 13:30 bis 17:00 Uhr
Waaggasse 5, 8001 Zürich
T 043 299 66 25, info@rotary.ch

DISTRIKTSSEKRETARIATE

D 1980: Rot. Désirée Allenspach
Römerstrasse 73, 4114 Hofstetten
T 061 721 48 23, dgsekretariat@diamond-office.ch

D 1990: Claire Neyroud
Chemin de la Chiésaz 3, 1024 Ecublens
T 076 387 76 50, claire.neyroud@metaphores.ch

D 2000: Rot. Ursula Gervasi
Burkardusstr. 35, 5632 Buttwil
T 056 426 50 58, secretary@rotary2000.ch

IMPRESSUM

ROTARY SUISSE LIECHTENSTEIN
91. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2017
Monatszeitschrift für die Mitglieder der Rotary Clubs in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein

CHEFREDAKTION
Rot. Verena Maria Amersbach (vma)
Waaggasse 5, 8001 Zürich
M 078 911 78 40, verena.amersbach@rotary.ch

RÉDACTEUR POUR LA SUISSE ROMANDE AD INTERIM:
Rot. Hanspeter Kleiner (kl)
T 031 901 12 66, hanspeter.kleiner@rotary.ch

REDAZIONE PER LA SVIZZERA ITALIANA
PDG Carlo Michelotti (cm)
Via Valege 5, 6525 Gnosca
T 091 835 88 88, carlo.michelotti@rotary.ch

DISTRIKTSKORRESPONDENTEN
D 1980: Rot. Erich Aschwanden (ea)
T 041 370 44 25, erich.aschwanden@rotary.ch

D 1990: Rot. Hanspeter Kleiner (kl)
T 031 901 12 66, hanspeter.kleiner@rotary.ch

D 2000: Rot. Peter Rohner (pro)
T 052 346 18 73, peter.rohner@rotary.ch

ANZEIGENLEITUNG UND INSERATE
INVEA GmbH, Sandro Mandelz
Durisolstrasse 11, 5612 Villmergen
T 056 622 10 01, medien@rotary.ch
Inseratetarif siehe www.rotary.ch

HERAUSGEBER
Verein Rotary Medien Schweiz/Liechtenstein, Zug
Präsident: PDG Rocco Olgiati

LAYOUT UND PRODUKTION
Yasmin Mandelz, ymandelz@icloud.com

AUFLAGE UND DRUCK
13 300 Expl. Multicolor Print AG, 6341 Baar

BILDER DIESER AUSGABE
RI, istockphoto, privat, snoopy.com

REDAKTIONSSCHLUSS NR. 11/2017
20. Oktober 2017

SWISS MADE+

MONTANA

A Tata Steel Enterprise

Ist Ihr Gebäude reif für eine Sanierung?

Steigern Sie den Wert Ihrer Liegenschaft und leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Wir bieten Ihnen vielfältigste Produkte und bewährte Systeme aus Stahl und Aluminium.

Ihr Schweizer Partner für Dach- und Fassaden-sanierungen von Geschäfts- und Wohnbauten.

Montana Bausysteme AG
CH - 5612 Villmergen

+41 56 619 85 85
www.montana-ag.ch

WEITERKOMMEN

Damit Sie ohne Umwege ans Ziel gelangen. Wir verbinden Informatik, IP Telefonie, Telekommunikation und Outsourcing zu intelligenten Lösungen. Folgen Sie uns.
Wir gehen – STEP BY STEP – voran auf sicherem Weg zum Ziel.

T&N AG Dietlikon Zürich Frauenfeld Olten Basel Bussigny
T&N GMBH Wien Traun Innsbruck Klagenfurt

Tel. +41 44 835 36 36
info@tn-ict.com
www.tn-ict.com

T&N
IT & COMMUNICATION SOLUTIONS